Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

224 (24.9.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 224 — Samstag, den 24. September 1932 — 104. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Der Reichspräsident hat neue Botschafter für Paris, London und Rom ernannt.

*

Das Reichskabinett hielt Schlußberatungen zu den Maßnahmen auf Kontingentierung und Zinssenkung zugunsten der Landwirtschaft.

*

In Genf wurde die Ratstagung eröffnet, die den China-Konflikt und den Krieg in Südamerika schlichten soll.

*

Am Freitag abend hat der britische Außenminister Freiherr von Neurath aufgesucht, um über Abrüstungs-

*

und Gleichberechtigungsfragen zu verhandeln.

In Hannover begann die Tagung des Verbandes deutscher Aerzte.

*

Das engere Büro der Abrüstungskonferenz tritt am Montag wieder zu einer Sitzung zusammen. Es macht sich starker Widerstand gegen die Bestrebungen Hendersons geltend, die Gleichberechtigungsfrage in einer öffentlichen Sitzung zu behandeln.

*

Reichskanzler, Reichsinnenminister, Reichsaußenminister und Staatssekretär Planck werden am Dienstag vor dem Untersuchungsausschuß des Reichstages als Zeugen erscheinen.

*

Der Reichskanzler hat sich am Freitag nach Ostpreußen begeben, um sich von dem Notstand des Regierungbezirks Gumbinnen durch eigenen Augenschein zu überzeugen.

*

Das Reichskabinett schloß am Freitag in einer vierstündigen Sitzung seine Beratungen über Zinsfrage und Kontingente ab. Beschlüsse wurden nicht bekanntgegeben.

*

In der Südeifel wurden vier Personen, die unter einer Buche Schutz vor einem Gewitter gesucht hatten, vom Blitz erschlagen.

Kabinettsberatungen über die Landwirtschaftshilfe

Berlin, 23. Sept. Das Reichskabinett ist am Freitag in die Beratungen eingetreten, die nun die **letzte Entscheidung über die beiden großen Probleme der Einfuhrkontingentierung und der Zinshilfe für die Landwirtschaft** bringen soll. Bei der Kontingentierung ist die Situation unverändert so, daß zwischen den beteiligten Ressorts noch eine Einigung über die letzten strittigen drei Positionen erzielt werden muß. Es handelt sich dabei um Holz, Bananen sowie Felle und Häute. Ueber den Hauptteil der Kontingentierungsgebiete — gut 20 Positionen — besteht bereits seit längerem Einverständnis. Recht undurchsichtig ist im Augenblick noch, was das Kabinett in der **Zinsfrage** beschließen wird. Ein Berliner Mittagsblatt zählt folgende vier Möglichkeiten auf:

1. Eine generelle Zinssenkung.
2. Generelle Zinssenkung für die Landwirtschaft.
3. Umtausch landwirtschaftlicher Pfandbriefe in 4prozentige Pfandbriefe mit Reichsgarantie und Steuervorteil.
4. Stundung aller Zinsen über 4 Prozent auf drei Jahre. Zuschlag dieser gestundeten Zinsen zum Kapital.

Dazu ist zu sagen, daß die generelle Zinssenkung unter keinen Umständen in Frage kommt. Dagegen ist eine spezielle Zinssenkung für die Landwirtschaft durchaus möglich. Nach Auffassung unterrichteter Kreise ist es auch denkbar, daß Stundung und Garantieplan mit dieser Senkung kombiniert werden. Im Augenblick ist aber eine Beurteilung im einzelnen um so schwerer, als von den beteiligten Stellen strengstes Stillschweigen gewahrt wird um die Lösung der recht komplizierten Fragen nicht zu gefährden. Diese Diskretion soll auch eingehalten werden, bis am Montag der Reichsernährungsminister in seiner Münchener Rede umfassenden Aufschluß geben wird.

Die preußische Zentrumsfraktion wählte zu ihrem Vorsitzenden den Abg. Professor Lauscher. Das Amt des Fraktionsvorsitzenden wir seit dem Tode des früheren Vorsitzenden, Dr. Heß, bisher noch nicht wieder besetzt worden. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Abg. Steger wiedergewählt.

*

Amnestieantrag im Preußischen Landtag angenommen

Berlin, 23. Sept. Im Preußischen Landtag wurde am Freitag der **nationalsozialistische Antrag auf Strafunterbrechung für politische Gefangene angenommen**, der gleichlautende Zentrumsantrag war damit erledigt. Annahme fand auch ein kommunistischer Amnestieantrag, der die Durchführung des Landtagsbeschlusses vom 16. Juni fordert.

Beginn der 68. Ratstagung

de Valera Völkerbundspräsident

Trauerkundgebung für Gravina

Genf, 23. Sept. Die 68. Tagung des Völkerbundsrates wurde unter dem Vorsitz des Präsidenten des irischen Freistaates, de Valera, eröffnet. Deutschland ist durch seinen Außenminister, Freiherr von Neurath, vertreten. Die Tagung begann mit einer kurzen, sehr eindrucksvollen Trauerkundgebung ür den verstorbenen Völkerbundskommissar in Danzig, Grafen Gravina. Der Ratspräsident hielt dabei eine Ansprache, die von der Versammlung stehend angehört wurde. Die Sitzung wurde dann zum Zeichen der Trauer auf fünf Minuten unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung sprach der Vertreter Italiens seinen aufrichtigen Dank aus.

Außerhalb der Tagesordnung nahm der Völkerbundsrat einen Bericht des norigen Ratspräsidenten über den **Konflikt zwischen Bolivien und Paraguay entgegen.** Im übrigen erledigte der Völkerbundsrat noch kleinere Vorlagen.

Der deutsche Vertreter, Freiherr von Neurath, ergriff wiederholt das Wort. In seinem Bericht über die **Arbeiten des Wirtschaftskomitees** des Völkerbundes erklärte der deutsche Vertreter in seiner Eigenschaft als Berichterstatter des Rats daß gerade die letzten Berichte des Wirtschaftskomitees wiederum gezeigt hätten, wie sehr eine enge internationale Zusammenarbeit notwendig sei, um wirksam die Folgen des wirtschaftlichen Niederganges in der Welt zu bekämpfen. Verschiedene Anzeichen deuteten erfreulicherweise darauf hin, daß diese Ueberzeugung sich Bahn breche. Er erinnere an die soeben abgeschlossene Konferenz von Stresa und an die Erwartungen, die man auf die künftige Weltwirtschaftskonferenz richte

Der Eröffnungssitzung des Rates ging eine längere Geheimsitzung voraus, in der der Vertreter Norwegens die aufsehenerregende Mitteilung machte, daß der Völkerbund im nächsten Jahre in eine äußerst prekäre finanzielle Lage geraten werde, wenn die Beiträge der Mitglieder weiter so schlecht eingehen wie jetzt. Es wurde beschlossen, diese Erklärung des norwegischen Vertreters sämtlichen Staaten zuzuleiten.

*

Der Mandschurei-Bericht wahrscheinlich erst Anfang November vor dem Rat.

T.U. **Genf**, 23. Sept. Paul Boncour hatte am Freitag eine längere Unterredung mit dem japanischen Botschafter über die Mandschurei-Frage. Man nimmt in maßgebenden Völkerbundskreisen an, daß Anfang November die außerordentliche Vollversammlung des Völkerbunds unter dem Vorsitz Hymans zusammentritt und daß dann die Prüfung und Stellungnahme zum Lytton-Bericht erfolgt.

Von der Abrüstungskonferenz

Besprechung zwischen Sir John Simon und Freiherrn von Neurath

Genf, 23. Sept. Aus Kreisen der englischen Delegation verlautet, daß der englische Außenminister Sir John Simon den deutschen Außenminister Freiherrn von Neurath um eine Unterredung gebeten habe und daß diese Besprechung in den Abendstunden am Sitze der deutschen Delegation stattfand. Es verlautet weiter, daß eine sehr eingehende Unterredung zwischen Sir John Simon und Paul Boncour stattgefunden habe. Ausländische Kreise sind der Meinung, daß Sir John Simon von sich aus in der Gleichberechtigungsfrage vermitteln wollte. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß die Initiative ausschließlich von Sir John Simon ausgegangen ist. Wie man hört, beabsichtigt der deutsche Außenminister vorläufig auch nicht, den Brief des Konferenzpräsidenten Henderson, der die deutsche Regierung ersucht hatte, ihre Entscheidung über die Nichtbeteiligung Deutschlands an den Abrüstungsarbeiten nochmals zu überprüfen, vorerst zu beantworten. Weiter verlautet noch, daß der deutsche Außenminister nicht die Absicht hat, seinen Aufenthalt in Genf lange auszudehnen. Vorläufig trägt er sich mit dem Gedanken, um die Mitte der nächsten Woche wieder nach Berlin zurückzukehren.

*

Die Aussprache um die deutsche Gleichberechtigung beginnt

T.U. **Genf**, 23. Sept. In internationalen Kreisen wurde am Freitag abend viel bemerkt, daß Außenminister Simon bereits am ersten Tage der Ratstagung die Initiative ergriffen hat, um eine persönliche Unterredung mit dem deutschen Außenminister herbeizuführen. Simon hat sich um 18½ Uhr ins Hotel Carlton, den Sitz der deutschen Abordnung, begeben. Die Unterredung fand ohne Zeugen statt. Danach haben die allgemein mit Spannung erwarteten vertraulichen Besprechungen zwischen Deutschland und den europäischen Hauptmächten begonnen. Man nimmt an, daß diese Besprechungen bis zum Eintreffen Herriots am Montag eine gewisse Klärung herbeiführen werden und daß sie dann gemeinsam zwischen den Vertretern Deutschlands, Frankreichs, Englands und Italiens fortgesetzt werden könnten. Auf deutscher Seite wird nochmals betont, daß nur die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung Deutschland wieder an den Verhandlungstisch der Abrüstungskonferenz bringen könne.

Um die deutsche Gleichberechtigung

Die Gegenseite hat das Wort!

T.U. **Genf**, 23. Sept. Die sehr durchsichtige Meldung des „Petit Parisien", nach der die deutsche Regierung um die Vermittlung einer dritten Ratsmacht in der Gleichberechtigungsfrage nachgesucht habe, wird von maßgebender deutscher Stelle als vollständig unwahr bezeichnet. Die deutsche Regierung habe niemals und an keiner Stelle um eine Vermittlungsaktion nachgesucht und habe hierzu auch nicht den geringsten Anlaß. In der Frage der Gleichberechtigung habe die Gegenseite das Wort.

Von maßgebender deutsche Seite wird im übrigen darauf verwiesen, daß seit der letzten Kundgebung der Reichsregierung in der Gleichberechtigungsfrage keine Aenderung der Lage eingetreten sei. Bei der jetzigen Sachlage liege für die deutsche Regierung keinerlei Veranlassung vor, von sich aus irgendwelche weiteren Schritte zu tun. Der Reichsaußenminister ist nur nach Genf gekommen, um am Völkerbundsrat und an der Vollversammlung des Völkerbundes teilzunehmen. Der Vertreter Deutschlands sei durchaus in der Lage, abzuwarten, ob die an der Abrüstungsfrage hauptinteressierten Mächte den Wunsch haben, mit den Vertretern Deutschlands zu verhandeln. Ferner wird auf deutscher Seite der Standpunkt vertreten, daß auch keine Veranlassung vorliege, auf das zweifellos von guten Absichten getragene Schreiben des Präsidenten der Abrüstungskonferenz einzugehen. Es bestehe nicht die Absicht, hierauf eine schriftliche Antwort zu erteilen. Ebensowenig sei beabsichtigt, mit dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, zu verhandeln, solange nicht die deutsche Gleichberechtigungsforderung anerkannt werde. Eine etwaige Aussprache im Büro der Abrüstungskonferenz über die Gleichberechtigungsfrage kann nach deutscher Auffassung an der Lage an sich nichts ändern.

Die Erklärung des sowjetrussischen Außenkommissars Litwinow im Büro der Abrüstungskonferenz, daß entscheidende Abrüstungsmaßnahmen, insbesondere die Annahme der amerikanischen und sowjetrussischen Abrüstungsvorschläge eine Rückkehr Deutschlands in die Abrüstungskonferenz ermöglichen würde, wird von deutscher Seite als eine rein persönliche Meinung des russischen Außenkommissars Litwinow bezeichnet, die keineswegs auf irgendwelche direkten Besprechungen zwischen deutschen und sowjetrussischen Stellen zurückgehe. Es ist Aufgabe derjenigen Mächte, die an einem Erfolg der Abrüstungskonferenz und damit an einem Erfolg des Völkerbundes interessiert sind, der deutschen Regierung entgegenzukommen und durch Anerkennung der unbestreitbaren deutschen Gleichberechtigungsforderung die weitere Mitarbeit Deutschlands an der Abrüstungskonferenz zu ermöglichen.

*

Italien fordert unbedingte Gleichberechtigung

T.U. **Rom**, 23. Sept. Ein Leitartikel Gaydas, des Direktors des halbamtlichen „Giornale d'Italia", klärt in nicht mißzuverstehender Weise über die Ansicht der maßgebenden italienischen Politiker in der Frage der deutschen Gleichberechtigung auf. Gayda nimmt scharf Stellung gegen jenen Teil der französischen Presse, der aus der italienischen Haltung gewisse Befürchtungen über das politische und wirtschaftliche Wiedererwachen herauslesen zu können glaubt. Grotesk sei auch die französische Unterstellung, Italien beginne sich über die in Deutschland angekündigten neuen Formen der Jugendorganisation Sorgen zu machen. Im Gegenteil, das faschistische Italien freue sich, daß ein weiterer italienischer Gedanke jenseits der Grenzen in einer großen Nation Fuß fasse. Die französischen Blätter sollten auch nicht in Entstellung der Tatsachen behaupten, daß Italien eine Wiederaufrüstung Deutschlands im Gegensatz zur Abrüstungskonferenz begünstige. Die

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

letzten Worte Mussolinis hätten in dieser Beziehung volle Klarheit geschaffen. Italien wolle eine tatsächliche Entscheidung und rasche Abrüstung. Es sei immer bereit, seinerseits auf den niedrigsten Rüstungsstand herabzugehen. Aber wenn Frankreich und seine Verbündeten nicht wirklich abrüsteten und wenn Frankreich und seine Verbündeten weiter dabei blieben, daß ihre Rüstungen die Grundbedingungen ihrer Sicherheit seien, so könne man keinem anderen Staate der Welt dieselbe Art von Sicherheit absprechen. Gerade im Hinblick auf den Frieden und eine herzliche internationale Zusammenarbeit werde das Recht Deutschlands für alle anderen Länder zu einer Pflicht. Sie zu verneinen, bedeute soviel wie gegen den Fortschritt und die Ordnung Europas zu arbeiten.

Mussolinis Anerkennung des deutschen Rechtsstandpunkts

Paris, 23. Sept. Mussolini hat ein Mitglied der Redaktion der radikalen Zeitung „Republique" empfangen und sich über die französisch-italienischen Beziehungen ausgesprochen. Im Verlaufe der Unterredung wurde auch die Abrüstungsfrage berührt. Mussolini erklärte hierzu kategoisch, **wenn man die Wiederaufrüstung Deutschlands vermeiden wolle, so gebe es nur ein Mittel hierfür, nämlich die konkrete Herabsetzung der Rüstungen. Es sei ein im Versailler Vertrag verankertes Gesetz, daß die Abrüstung Deutschlands als Vorbereitung der allgemeinen Abrüstung zu gelten hätte.**

*

Offener Brief Coudenhoves an Herriot

T.U. **Berlin,** 23. Sept. Der Präsident der zerzeit in Basel tagenden paneuropäischen Union hat an den französischen Ministerpräsidenten Herriot einen offenen Brief folgenden Inhalts gerichtet: Soeben lese ich in den Zeitungen ihre ablehnende Erklärung über die deutsche Gleichberechtigung. Da Sie die Freundlichkeit hatten, das Ehrenpräsidium des Europakongresses zu übernehmen, den ich nach Basel einberufen habe, fühle ich mich zur Vermeidung jeden Mißverständnisses veranlaßt, die Unvereinbarkeit meiner Auffassung von europäischer Gemeinschaft mit Ihrer Erklärung: „Nein, Niemals, Nicht" zum Ausdruck zu bringen. Ich bin im Gegenteil wie Sie davon überzeugt, daß nichts die deutschen Gefühle der Enttäuschung und des Hasses mehr zu steigern vermag, als die Aufrechterhaltung der Ungleichheit, unter der die nationale Ehre dieser großen europäischen Nation leidet, der gleichen Nation, deren Genies Goethe und Beethoven Sie so beredt gehuldigt haben. Denn das natürliche Ehrgefühl wird sich stets als stärker beweisen als alle politischen Vorteile, die zugunsten einer deutsch-französischen Zusammenarbeit sprechen. Darum wird jede europäische Versöhnung unmöglich, solange sich Frankreich dem elementaren Grundsatz der Gleichberechtigung widersetzt. — Coudenhove redet dann einer gegenseitigen europäischen Hilfeleistung und obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit, einer gemeinsamen Luftflotte, einem Militärbündnis und einem intereuropäischen Generalstab, dem die Kontrolle sämtlicher europäischer Rüstungen obliege, das Wort.

Schurhammers Wein ist tadellos,
Wer ihn versucht, der sagt: Famos!

Henderson — die Beute des Pariser Pressefeldzuges

T.U. **Paris,** 23. Sept. Nachdem die französische Presse vergeblich versucht hat, die Reichsregierung wegen ihrer Unnachgiebigkeit unter Druck zu setzen, bietet die Haltung Hendersons in der Bürositzung ein neues Ziel für den französischen Pressefeldzug. Laudier, der ehemalige Staatssekretär im Kabinett Tardieu, geht soweit, Henderson in der „Homme Libre" als eine Ratte zu bezeichnen, die sich sich am Genfer Käse vergiftet habe. Das „Journal des Debats" erklärt, daß Henderson, der ebenso deutschfreundlich sei wie Macdonald und die Sozialisten der Zweiten Internationale, sein Amt als Präsident mißbraucht habe, um die deutsche Forderung von dem Büro behandeln zu lassen. Der „Temps" beeilt sich, festzustellen, daß nur der Völkerbundsrat für die Behandlung der deutschen Forderung zuständig sei.

Die der Lage in Genf durch Henderson gegebene Wendung scheint in französischen politischen Kreisen den Wunsch verstärkt zu haben, Deutschland wieder an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz beteiligt zu sehen, wobei man allerdings nicht sagt, wie man der Reichsregierung einen solchen Entschluß ermöglichen müßte. Immerhin wird an unterrichteter Stelle betont, die ganze Welt bedauere die Abwesenheit Deutschlands, die die Lösung der an sich schon sehr schwachen Aufgabe noch schwieriger gestalte.

*

Neurath über die Abrüstungskonferenz

Berlin, 23. Sept. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath veröffentlicht in der seit Beginn der Abrüstungskonferenz dreisprachig erscheinenden Zeitschrift der Deutschen Liga für Völkerbund „Der Völkerbund, die Abrüstungskonferenz" einen Artikel, in welchem er noch einmal den deutschen Standpunkt in der Abrüstungsfrage darlegt.

Er weist darauf hin, daß die deutsche Abrüstung nach dem klaren Wortlaut des Versailler Vertrages nur die Einleitung zur allgemeinen Abrüstung war. Nur unter dieser Voraussetzung, heißt es u. a., haben Deutschlands Vertreter der Abrüstung Deutschlands zugestimmt. Nur in diesem Sinne wurde sie von den Siegermächten gefordert. Während die deutsche Abrüstung sofort in Angriff genommen wurde, hat die allgemeine Abrüstung noch immer nicht begonnen.

Auch die Abrüstungskonferenz hat nicht den einzig logischen und gerechten Weg beschritten, die deutsche Abrüstung zum Muster für die allgemeine zu nehmen. Die deutsche Delegation hat diesen Weg gefordert, **weil nur eine nach gleichen Methoden und Maßstäben für alle Völker durchgeführte Abrüstung dem Prinzip der Rechtsgleichheit entspricht, und weil die deutsche Abrüstung wirklich durchgreifend gewesen ist.** Der erste Abschnitt der Konferenz hat mit einer Resolution geschlossen, nach der es klar ist, daß die allgemeine Abrüstung hinter der Deutschlands weit zurückbleiben wird.

Die Mitwirkung Deutschlands an der allgemeinen Abrüstung, seine Beteiligung an den Abrüstungsverhandlungen in Genf wären sinn- und zwecklos, wenn die Konvention für die allgemeine Abrüstung, die das Ergebnis dieser Verhandlungen sein soll, nachher für Deutschland keine Gültigkeit besäße, sondern einen Dauerzustand zweierlei Rechts in der Wehrfrage herbeiführen würde. Deswegen mußte Deutschland auf eine Entscheidung in der Gleichberechtigungsfrage drängen. Sie ist für das deutsche Volk eine Lebensfrage, über die es keine Meinungsverschiedenheiten gibt. Es können künftig nur noch dieselben Verpflichtungen für alle gelten. Nicht Deutschland will aufrüsten, sondern andere Staaten weigern sich, abzurüsten und dieselben Bindungen zu übernehmen, unter denen Deutschland steht.

Der Artikel schließt mit der Hoffnung, daß die deutsche Haltung den Verhandlungen über die allgemeine Abrüstung einen neuen und entscheidenden Impuls geben werde.

Kabinettsberatungen über Zinsfrage und Kontingente abgeschlossen

T.U. **Berlin,** 23. Sept. Das Reichskabinett schloß am Freitag nachmittag in einer bis 20 Uhr dauernden vierstündigen Sitzung die Beratung der hauptsächlich landwirtschaftlichen Fragen darunter die Zinsfrage und die der Kontingente ab. Es wurde völlige Einigung erzielt. Ueber den Inhalt der Beschlüsse des Reichskabinetts verlautet jedoch nichts. Vielmehr wird die Oeffentlichkeit auf die für Montag angesetzte Rundfunkrede des Reichsernährungsministers Braun verwiesen, in der das Regierungsprogramm bekanntgegeben werden soll.

Teilnahme Luthers an der Kabinettssitzung.

T.U. **Berlin,** 24. Sept. Reichsbankpräsident Luther hat, wie die „D.A.Z." erfährt, mit Rücksicht auf die Zinsensenkungsfragen an der Kabinettssitzung am Freitag teilgenommen. Das Blatt berichtet weiter, daß in der Frage der Kontingente keine Entscheidung getroffen worden sein dürfte, die sich sofort in die Praxis umsetze. Hier seien zunächst Verhandlungen mit den beteiligten Staaten erforderlich. In Frage kämen in erster Linie Italien, Spanien, Frankreich, Schweden, Dänemark und Holland. Man hofft, daß es gelingen werde, über eine Reihe von Kontingenten eine Verständigung zu erzielen.

Die Personalveränderungen auf deutschen Botschafterposten

Berlin, 23. Sept. Der Herr Reichspräsident hat den Gesandten in Belgrad, **von Hassell,** zum Botschafter bei der italienischen Regierung in Rom an Stelle des in den einstweiligen Ruhestand versetzten Botschafters von Schubert ernannt. Weiter hat der Herr Reichspräsident als Nachfolger des früheren Botschafters, jetzigen Reichsministers des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, den bisherigen Botschafter in Paris, Herrn **von Hoesch,** zum Botschafter in London und an seiner Stelle den Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, **Köster** zum Botschafter in Paris ernannt. Weitere Personalveränderungen auf Botschafterposten stehen nicht bevor.

Ungewisse Zukunft-

also jeden entbehrlichen Pfennig sparen, damit Du später einen Notgroschen hast; aber so sparen, daß Deine Familie sofort versorgt ist:

also Lebensversicherung!

Alpensymphonie

Roman von Friedrich Lange.

Urheberschutz: Verlag F. Lange, Hohenstein-Er. (Sa.)

25)

„Hier gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder der Abgestürzte ist selber auf und davongegangen oder aber er ist von einem Dritten verschleppt worden . . ."

„Da hat er gelegen! Gleich neben der Quelle . . ." schluchzte Toni.

Sie nebst zwei Gendarmen und zwei Holzknechten aus der Oberförsterei stand an der Stelle, wo sie den Abgestürzten vor bald drei Stunden verlassen hatte. Höchst merkwürdige Tatsache: Von Rainer Vidor war nichts mehr zu sehen und zu finden, weder im engeren, noch im weiteren Umkreis, so angestrengt man auch suchte!

Leider waren durch das inzwischen niedergegangene Unwetter auch die geringen Spuren verwischt worden. Etwa einen Polizeihund anzusetzen, erwies sich nun als zwecklos. Es regnete immer noch feinfädig.

„Sie müssen doch selber am besten wissen, ob Ihr Bekannter aus eigener Kraft fortlaufen konnte?" fragte der führende Gendarm.

„Und ich leist einen Schwur darauf: Er war schwer verletzt!" rief Toni leidenschaftlich aus, den Schrecken über das Verschwinden des Abgestürzten allmählich überwindend.

„Zeigen S' uns die Stelle, wo er gelegen ist, als Sie ihn gefunden haben."

Die Steine wiesen blutige Spritzer auf, die auch der Regen noch nicht ganz verwaschen hatte. Die Gendarmen nickten sich gegenseitig verstehend zu. Einer der Holzknechte meinte tiefsinnig: „Wer hier abifallt, vergißt das Aufstehen."

Toni mußte Auskunft geben: Ob der Herr Vidor allein in der Wand war zur Zeit des Unglücks, wo er wohnte, was er in Griesenau wollte.

„Er ist allein von der Jagdhütte fort."

Sie gingen zusammen weiter. Da, schon auf der schmalen Matte, fand einer ein Buch, betrachtete es von allen Seiten.

„In Wind und Wetter hat dös noch nit hiergelegen . . ."

Man schlug es auf. Einer las: „Ex libris Eberhard Kerkhoff."

Toni erbleichte. Ihre braune, an den Wangen gestraffte Haut wurde gelblich fahl. Das Mädchen hatte sich vorgenommen, den Namen Kerkhoff in dieser Angelegenheit nicht zu nennen, solange es nicht unbedingt nötig war.

Eberhard, nun hilft Ihnen kein Gott mehr! dachte sie bei sich.

Und so war es. Das Drama begann.

„Kerkhoff — — Kerkhoff —" besann sich der ältere der beiden Bewaffneten. Und zu den Holzknechten: „Ist das nicht der Jagdpächter, dem die Gamsjagd da oben gehört?"

Die Leute aus der Oberförsterei bestätigten die Vermutung.

Für Toni Geislinger wurde das Verhör nunmehr nachgerade hochnotpeinlich. Sie mußte sagen, was sie mit dem Herrn Vidor aus Salzburg in der Hütte suchte, wo Kerkhoff zur Zeit weilte, ob zwischen ihr und Vidor einerseits und Kerkhoff anderseits Beziehungen beständen. O, es war eine ganz vertrackte Geschichte!

Die kluge Toni Geislinger, die ihren Chef so und so oft in geschäftlichen Konferenzen mit denkbar bestem Erfolg vertreten hatte, verhedderte sich hier im Kreuzverhör der beiden Gendarmen bald so gründlich, daß ihr weiter nichts übrig blieb, als alles Wissenswerte zu Protokoll zu geben.

Die Hüter des Gesetzes schmunzelten. Aha: Rivalität geschäftlicher und persönlicher Art zwischen Kerkhoff und Vidor! Kriminalroman im Gebirge. Eine Art Sensation, die sich leider in den letzten Jahren häufte. Man konnte die Zusammenhänge unschwer überschauen; leider lag dringender Verdacht vor, daß Kerkhoff diesen Vidor aus dem Wege geräumt hatte . . .

Die Holzknechte mit ihrer roh gezimmerten Bahre, die sie für den Schwerverletzten mitgebracht hatten, wurden heimgeschickt.

„Wir übrigen werden jetzt der Jagdhütte einen Besuch abstatten," bestimmte der führende Gendarm.

Die Sonne schien nun schon bedenklich schräg ins Tal, die Wolkensäume golden verbrämend. Leichte Nebel stiegen auf, und an den Gräsern sprühten die gefallenen Tropfen in diamantenem Feuer. Aber keiner der drei Menschen hatte ein Auge für die Schönheit dieser Stunde. Man mußte sich beeilen, wenn man vor Einbruch der Dunkelheit in Kufstein sein wollte.

Keine Minute zu früh kam man auf der Hochalm an. Kerkhoff stand eben im Begriff, das Blockhaus abzuschließen. Er konnte sich beim besten Willen nicht erklären, was dieses Trio von ihm begehrte. Toni als Führerin der Gendarmen? Er witterte Verrat.

Die Bewaffneten gingen forsch vor.

„Sie stehen im Verdacht, den Touristen Rainer Vidor aus Salzburg beseitigt zu haben. Wir müssen Sie ersuchen, uns nach Kufstein zu folgen."

So, das war mit wenigen Worten der ganze Tatbestand!

Ob Kerkhoff begriff oder nicht, ob er verblüfft, wütend oder enttäuscht war, half ihm gar nichts. Es gab nur eins: Gehorchen!

„Meine Herren, ich weiß nun wirklich nicht genau: Bin ich verrückt oder Sie?" brachte er nach Ueberwindung der ersten Ueberraschung heraus.

„Das wird die Untersuchung ergeben," meinte seelenruhig der Kommissar.

Kerkhoff konnte sich nicht beruhigen.

„Vertauschte Rollen . . . Köstlich!" Immer noch lachend, wandte er sich zu Toni um. „Und Sie als Judas!"

Man sah es ihr an, sie hätte vor Scham in den Rasen sinken mögen. Beteuernd erklärte sie: „Ich bin unschuldig an dieser Verkettung! Das können Sie mir glauben!"

Einer der Gendarmen durchsuchte die Hütte. Das war bald geschehen. Mißmutig kam er wieder zum Vorschein, stellte sich breitbeinig vor Kerkhoff auf.

„Wollen Sie uns nicht unsere Arbeit erleichtern und uns sagen, wohin Sie Vidor gebracht haben?"

Der Gefragte vermochte sich nicht länger zu zügeln.

„Seid ihr denn alle von Gott verlassen? Ich habe doch schon gesagt, daß ich nicht weiß, wo dieser Mensch ist!"

Das mußte nicht sehr überzeugend geklungen haben, wie ausfälliger Zorn noch nie das beste Beweismittel war. Es half nichts: Kerkhoff mußte mit hinab nach Kufstein.

Toni blieb zurück.

„Ich gehe hinab nach Griesenau. Vielleicht erreiche ich heute noch Kössen."

Der Kommissar gab seine Zustimmung.

„Fräulein Geislinger, Ihre Adresse haben wir. Halten Sie sich als wichtigste Zeugin zur Verfügung der Gerichte." Das war die letzte Mahnung, die er ihr mit auf den Weg gab.

Zwischen seinen beiden „Beschützern" gehend, trat Kerkhoff die Talwanderung an. Scheinbar hatte er sich in das Unvermeidliche gefügt. Er sah halb verbittert, halb belustigt drein, wie einer, der überzeugt ist, daß sich schon in den nächsten Stunden alles aufklären mußte.

Die Gendarmen aber ließen ihn nicht aus den Augen. Offenbar dachten sie mit dem Mißtrauen, das zu ihrem Amte gehörte: Diesem sehr energisch ausschauenden großen, stämmigen Burschen kann man schon einen Mord zutrauen! Allerdings waren sie bereit, ihm mildernde Umstände zuzubilligen. Zweifellos hatte er die unselige Tat im Affekt begangen . . .

XVI.

Eberhard Kerkhoff bildete für Ursula Josephy den letzten Halt. Als er mit dem Griesenauer Wirt davongefahren war, verließen sie die Kräfte. Ihre Nerven klappten zusammen. Fertig.

Der Sanitätsrat konnte nun das eigene Kind als Patient in seinem schönen, neuen Sanatorium beherbergen. Insgeheim schimpfte er wie ein Rohrspatz.

„Hab es doch gleich gewußt, daß hinter der Geschichte ein Geheimnis steckt! Schon die Eile des Herrn Kerkhoff war auffällig."

Von Ursula jetzt etwas zu erfahren, war natürlich völlig ausgeschlossen. Mit viel Ruhe und bei sorgsamster Pflege würde sie bald wieder auf der Höhe sein, hoffte ihr Vater. Um ihre Mutter nicht zu ängstigen, hatte man ihr nichts von Ursulas Zusammenbruch geschrieben.

„Wenn ich bloß wüßte, was es gegeben hat!" Bei dieser heimlich gestellten Frage ertappte sich der Sanitätsrat oft.

(Fortsetzung folgt.)

Baden

Karlsruhe, 23. Sept. (Aus dem Landtag.) Die Zentrumsfraktion des Landtags hielt eine Sitzung ab. Gegenstand der Erörterungen waren, wie wir erfahren, die politische Lage und die Vorbereitungen für den Offenburger Landesparteitag, ferner beschäftigte man sich mit den Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Karlsruhe, 23. Sept. (Arbeitsbeschaffungsprogramm.) Wie das „Karlsruher Tagblatt "aus Berlin meldet, hat das Reichsverkehrsministerium im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramm (135 Millionen) folgende Beträge für Baden bewilligt: 108 000 RM. für Grunschwellenbauten bei Mannheim und 108 000 RM. für den Bau einer Schleuse in Guttenbach a. Neckar.

Karlsruhe, 23. Sept. (Kirchensammlung.) Die am 27. Sept. 1931 veranstaltete Kirchensammlung für die Versorgung der deutschen Evangelischen im Ausland ergab den Betrag von 6526 RM. Die diesjährige Sammlung wird am Sonntag, 25. Sept 1932, in allen Gottesdiensten erhoben.

Karlsruhe, 23. Sept. (Missionartagung.) Missionssekretär Pfarrer Jehle aus Stuttgart sprach über das Werden der Volkskirche in Afrika. In der Aussprache wurden die Frage der Polygamie und andere mit dem Thema zusammenhängende Probleme erörtert. Anschließend berichteten verschiedene Missionare kurz von ihrem Missionsgebiet. Pfarrer Ringhardtz-Dill sprach über den Stand und das Wesen der katholischen Mission. Nächster Tagungsort ist voraussichtlich Erfurt. Mit einer Jugendmissionsfeier im Gemeindesaal bei der Johanniskirche fanden die Beratungen des Bundes deutscher evangelischer Missionare ihren Abschluß.

Pforzheim, 23. Sept. (Kanonendonner vom Elsaß.) Ein alter Frontsoldat, der täglich vom Lande nach Pforzheim zur Arbeit fährt, schreibt dem Pforzheimer Anzeiger: Es klingt wie Hohn auf die deutschen Forderungen in der Rüstungsfrage, wenn man von den Höhen der Umgegend Pforzheims jetzt täglich die Schießübungen der französischen Artillerie mit anhören muß. Bei dem vorherrschenden Westwind der letzten Tage konnte man ständig ein von Westen kommendes Gedröhn wahrnehmen, das sich wie ein sehr fernes Gewitter anhörte. Wenn man genau aufpaßte, konnte man die Abschüsse einer Batterie sowie die kurz darauf folgenden Einschläge gut heraushören. Daß mit großen Kalibern geschossen wurde, geht daraus hervor, daß die Schüsse auf eine so große Entfernung gut zu hören waren.

Pforzheim, 23. Sept. (Scheuende Kuh.) Im Gewann Arlinger ließ ein Bewohner eine Kuh weiden. Sein acht Jahre alter Knabe führte das Tier an einer Kette, die er sich offenbar um die rechte Hand geschlungen hatte. Plötzlich scheute die Kuh, sprang davon und schleifte das Kind auf dem Boden nach. Es erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Bluterguß am Kopfe, an deren Folgen es starb.

Mannheim, 23. Sept. (Aus dem vierten Stock gestürzt.) Morgens hat sich aus bisher noch unbekannter Ursache eine aus der Pfalz stammende 19jährige Hausangestellte aus einem Fenster des vierten Stockwerks in den Hof gestürzt. Sie erlitt dabei so schwere Schädelverletzungen, daß sie auf der Stelle tot war.

Mannheim, 23. Sept. (Falschmünzer.) Hier wurden zwei Männer aus Hauenstein in der Pfalz, ein Schuhhändler und ein Mineralwasserhändler wegen des Versuchs der Herstellung von Falschgeld verhaftet. Sie hatten einen Former und einen Feinmechaniker gesucht. Unter den Arbeitswilligen befand sich auch ein Beamter des Falschmünzerdezernats Mannheim. In einer Mannheimer Gastwirtschaft traf man sich. Der „Arbeitsuchende" tat so, als ob er der geeignete Mann sei. Die Kriminalpolizei verhaftete die beiden.

Mannheim, 23. Sept. (Vereinigung badischer Krankenkassen.) Der Landesverband Baden des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen eV. — Freie Vereinigung badischer Krankenkassen eV. — verlegt ab 1. Okt. 1932 seinen Sitz von Pforzheim nach Mannheim.

Mannheim, 23. Sept. (Scheunenbrand.) Im Vorort Käfertal brannte die vollgefüllte Scheune eines Schweinehändlers nieder. Die darin befindliche Dreschmaschine wurde gleichfalls zerstört. Der Brand entstand durch den Auspuff eines Bulldoggs.

Schwetzingen, 23. Sept. (Hebeltrunk.) Am kommenden Sonntag findet in Schwetzingen der traditionelle „Hebeltrunk" zum Andenken an den Todestag des in Schwetzingen verstorbenen alemannischen Dichters statt. Vormittags wird am Grabe eine Feier abgehalten, nachmittags beim eigentlichen Hebeltrunk hält Studienrat Vinal-Heidelberg — ein geborener Alemanne — die Hebelgedächtnisrede.

Neckarhausen b. Ladenburg, 23. Sept. (Kein Wasser auf Obst!) Das etwa dreijährige Töchterchen des Bahnschlossers J. Kinzig hatte nach dem Genuß von Zwetschgen Wasser getrunken. Als bald darauf Schmerzen auftraten, wurde das Kind in die Heidelberger Klinik gebracht. Dort mußte es die Unvorsichtigkeit leider mit dem Tode büßen.

Weinheim, 23. Sept. (Aus der Wirtschaft.) Wie man hört, haben die Lederwerke Carl Freudenberg GmbH. größere Aufträge erhalten, wodurch sie in die Lage versetzt wurden, etwa 200 Arbeiter neu einzustellen, ohne die Arbeitszeit kürzen zu müssen.

Mosbach, 23. Sept. (500 RM. Belohnung.) Auf die Ermittlung des Trienzer Mörders hat die Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 500 RM. ausgesetzt.

Schollbrunn, A. Eberbach, 23. Sept. (Racheakt?) In der Schreckmühle sind vier Pferde an Strychninvergiftung verendet. Man vermutet einen Racheakt des 17jährigen Müllerlehrlings wegen einer vom Lehrherrn versetzten Ohrfeige.

Rastatt, 23. Sept. (60 Jahre alt.) Am 23. September konnte Oberbürgermeister Renner in Rastatt in voller Rüstigkeit seinen 60. Geburtstag begehen. Im Jahre 1902 wurde er zum Amtsrichter in Rastatt ernannt. Von hier aus wurde er am 28. Mai 1913 zum Oberbürgermeister der Stadt Rastatt und seitdem zweimal wiedergewählt. Renner entfaltete seine reiche Tätigkeit nicht nur zum Wohle seiner Stadt, sondern auch in der Kreisverwaltung und darüber hinaus für das ganze Land in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Badischen Städtebundes.

Mambach, A. Schopfheim, 23. Sept. (Hartnäckiger Selbstmordkandidat.) Hier versuchte ein Mann aus Nürnberg zum vierten Male sich das Leben zu nehmen. Nachdem er vor einiger Zeit sich die Pulsadern aufgeschnitten hatte aber am Leben erhalten werden konnte und im Wasser sich zu ertränken versuchte, hatte er vor acht Tagen an einem Apfelbaum durch Erhängen einen Selbstmordversuch unternommen. Er wurde dann ins Krankenhaus Zell eingeliefert, wo er in der Badewanne sich zu ertränken versuchte. Auch hier wurde sein Vorhaben rechtzeitig gemerkt, sodaß er gerettet werden konnte.

Böhrenbach i. Schw., 23. Sept. (Flugzeugabsturz.) Donnerstag stürzte der Sporteindecker „D. 1318" über der Gemarkung Langenbach ab. Die Maschine befand sich auf dem Wege vom Flugplatz Schleißheim bei München nach Freiburg, geriet über dem Schwarzwald in dichten Nebel, wobei der Pilot die Orientierung verlor. Die Maschine ist aus noch unaufgeklärter Ursache plötzlich abgetrudelt. Das Flugzeug ist völlig zerstört, der Pilot nur leichter verletzt. Er erlitt einen Nasenbeinbruch und sonstige leichte Verletzungen im Gesicht.

Memprechtshofen, 23. Sept. (Jagdversteigerung.) Die hiesige Gemeindejagd (522 Hektar Ackerfeld und 48 Hektar Wald) ist zum Preise von 1540 RM. (in der abgelaufenen Pachtzeit 1200 RM.) von Herrn Dr. Wurz in Freistett ersteigert worden.

Möhringen, A. Engen, 23. Sept. (Brand.) Morgens brannte das Oekonomiegebäude des Landwirts Bier vollkommen nieder. Das angebaute Wohnhaus konnte gerettet werden. Große Heu- und Oehmd-Vorräte wurden ein Raub der Flammen.

Achern, 23. Sept. (Jubiläum.) Am 23. Sept. konnte die Heil- und Pflegeanstalt Illenau auf ihr 90jähriges Bestehen zurückblicken. Ihr Schöpfer war Cristian Friedrich Wilhelm Roller, zugleich auch der erste Direktor. Von 1917 bis 1928, in schwierigster Zeit, verwaltete Ernst Thoma das überkommene Erbe, das heute in der sicheren Hand von Dr. Hans Römer liegt. Unendlich reicher Segen ist aus der Anstalt schon hervorgegangen, die in einer schönen Feier ihren 90. Geburtstag beging. Am Vormittag war Festakt; Direktor Römer hielt die Gedenkrede, danach Kranzniederlegung. Am Nachmittag war ein frohes Beisammensein, an dem sich die Insassen beteiligten.

Freiburg, 23. Sept. (Von der Universität.) Der außerordentliche Professor an der Universität Marburg Dr. Mauck ist zum 1. Oktober d. Js. als erster Professor an das Anatomische Institut der Universität Freiburg i. Br. berufen worden.

Freiburg, 23. Sept. (Vor einem Milchstreik.) Gestern abend fand eine von den Freiburger Hausfrauenverbänden einberufene Protestkundgebung gegen die Freiburger Milchwirtschaft statt, die einen außerordentlich erregten Verlauf nahm. In scharfer Weise wurde gegen das Milchmonopol der Breisgau Milchzentrale Stellung genommen und für den Fall des Scheiterns der Einigungsverhandlungen mit einem Milchstreik gedroht.

Konstanz, 23. Sept. (Tagung.) Am Samstag und Sonntag fand im Konstanzer Rathaus die Tagung der Oberbürgermeister der badischen Städte statt. Es handelt sich um die übliche kommunalpolitische Aussprache, die jedes Jahr im Herbst in Konstanz stattfindet.

Radolfzell, 23. Sept. (Großschmuggel.) Nachdem erst in den letzten Wochen mehrere Bandenschmuggelfälle über die deutsch-schweizerische Grenze aufgedeckt worden waren, ist es der Zollfahndungsstelle Radolfzell aufs neue gelungen, in den letzten Tagen einen Bandenschmuggel von besonders großem Umfang auf die Spur zu kommen. An dem neuen Fall soll eine größere Anzahl von Schmugglern und Hehlern beteiligt sein, die fast restlos ermittelt sind. Einige Festnahmen sind bereits erfolgt. Bis jetzt sind über 100 Zentner Schmuggelwaren nachgewiesen.

Radolfzell, 23. Sept. (Verstaatlichung der Polizei.) Die Vorbereitungen auf die am 1. Oktober erfolgende Uebernahme der städtischen Polizei in den Stagtsdienst sind bereits erfolgt. Die staatliche Polizei in Radolfzell wird künftig mehr als doppelt so stark sein als die bisherige städtische Polizei. Leiter der neuen Polizeistelle wird ein Oberleutnant werden.

Abgesang der Badezeit

Den Abschluß des Sommers künden die kahlen Felder. Trotz der leisen Melancholie, die der sinkende Abend um sie webt, trotz der roten frühherbstlich leuchtenden Ebereschen an den Feldwegen, noch hat die Sonne ihr Recht. Noch brennt sie voll Kraft und Klarheit tagsüber auf den weißen Strand, auf das bunte Leben, auf die mit Wimpeln und Flaggen geschmückten Burgen. Abschluß der Hauptsaison, ja, aber doch eben Aufgesang zugleich für eine schöne Nachsaison...

Noch einmal die bekränzten Schiffe, die mit Lampions geschmückten Boote und Gestade leuchtender, vom Mond freundlich belächelter venezianischer Nächte am Strand der deutschen Meere. Noch einmal diese, Leben gewordene Poesie des Sommers, die mit jeder funkelnden, mit Mondlicht beladenen Welle leuchtet und klingt. Wer denkt daran, daß dahinter das Dunkel, die Schwärze einer fast uferlosen Zahl von Tagen kommt, für die wir in diesen kurzen Wochen des Strandlebens voll Sonnenlicht und Sonnenglück unsere Kräfte stärken, unsere Energien neu in uns aufladen. Auch hier begegnet uns Goethe, der die Weisheit aller Tage, aller Jahreszeiten in sich aufgenommen hat und sie auszusprechen weiß in seinem Dichterwort:

„Allen Sonnenschein und alle Bäume
Alles Meergestad und alle Träume
In sein Herz zu schließen miteinander.."

Er zeichnet das alles, er malt es mit seinen Worten aus, fing es ein in seine Dichtung. Wir machen noch schnell die letzten photographischen Aufnahmen, damit auch die Strandphotographen wissen, daß die Saison nur erst gewichen ist, um der Nachsaison Platz zu machen.

Alle Bruchleidende

werden auf das heutige Inserat des Spezialbandagisten **K. Ruffing** aufmerksam gemacht.

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 22. und 23. Sept.

Buenos Aires (1 Pap.-Peso)	0,906	0,910	0,906	0,910
London (1 Pfund)	14,56	14,60	14,57	14,61
Neuyork (1 Dollar)	4,209	4,217	4,209	4,217
Amstd.-Rottd. (100 Gulden)	169,23	169,57	169,23	169,57
Brüss.-Antwp. (100 Belga)	58,39	58,51	58,36	58,48
Paris (100 Frc.)	16,495	16,535	16,495	16,535
Schweiz (100 Frc.)	81,19	81,35	81,16	81,32
Wien (100 Schilling)	51,95	52,05	51,95	52,05

Wirtschaft

Senkung der Bankzinsen. Der Zentral-Ausschuß hat beschlossen, die Soll-Zinsen um ein Prozent zu senken. Die Haben-Zinssätze sind ebenfalls um ein Prozent herabgesetzt worden, mit Ausnahme des Zinssatzes für normale Bareinlagen, der um ½ Prozent gesenkt worden ist.

Ausgeprägtes Metallgeld. Die amtliche Uebersicht der Prägungen von Reichssilber- und Reichspfennigmünzen ergibt bis Ende August 1932 einen neuen Zuwachs von Prägungen an 5-Mark-Stücken, und zwar sind im Monat August in Karlsruhe 480 000 und in Hamburg 408 000 5-Mark-Stücke geprägt worden; die Gesamtprägung an 5-Mark-Stücken beträgt zurzeit 756 201 580. Die 3-Mark-Stücke bleiben dahinter weit zurück. An 3-Mark-Stücken sind rund 267 Millionen, an 2-Mark-Stücken 213 Millionen, an 1-Mark-Stücken 256 Millionen, an 50-Pfennig-Stücken sind rund 73 Millionen in Umlauf, an 10-Pfennig-Stücken 65 Millionen und an 5-Pfennig-Stücken 28 Millionen. Die Neuausprägung von 4-Pfennig-Stücken ist auch im August noch fortgesetzt worden, doch sind nur 42 000 4-Pfennig-Stücke geprägt worden. Der Gesamtumlauf an dieser Münze beträgt noch nicht einmal 2 Millionen Stück.

Neueinstellungen auf Grund der Wirtschaftsverordnung. Nach den statistischen Erhebungen des Schlichters für die Provinz Brandenburg sind seit dem 15. ds. Mts im Gebiet der Provinz Brandenburg, Berlin und der Grenzmark insgesamt in 66 Betrieben 1651 neue Einstellungen erfolgt.

Neueinstellung von Arbeitern in Dessau. Die Schokoladefabrik Ravia in Dessau-Alten hat in den letzten Tagen 150 Arbeiter neu eingestellt. Weitere hundert Neueinstellungen sollen in Kürze folgen.

Märkte

Freiburger Nutzviehmarkt vom 22. Sept. Zufuhr: 6 Farren, 28 Ochsen, 73 Kühe, 27 Kalbinnen, 23 Rinder. Preise: Ochsen 220—400, Kühe 150—350, Kalbinnen 250—400, Rinder 100 bis 180 RM. Marktverlauf: Verkehr flau, verkauft kaum ein Drittel.

Ueberlingen, 22. Sept. **(Marktbericht.)** Der Ueberlinger Obstmarkt hatte eine Zufuhr von 50 Fuhrwerken und 22 Handwagen Obst verschiedener Art. Der Handel war außerordentlich lebhaft, sodaß alles verkauft wurde. Es kosteten: Mostobst 6—7.50 RM. pro Doppelzentner, Tafeläpfel 4—6, Tafelbirnen 7—12 und Zwetschgen 7 und 7.5 Pfg. pro Pfund. Die Preise ziehen an.

Radolfzeller Marktbericht. Dem Obstmarkt waren etwa 110 Fuhrwerke mit folgenden Obstsorten zugeführt: 183 Zentner Tafelobst, 170 Zentner Mostobst und 44 Zentner Zwetschgen. Es wurden bezahlt: für Tafeläpfel 10—25, für Tafelbirnen 15—30, für Zwetschgen 12—15 Pfennig für das Kilo und für das Mostobst 7—9 RM. für den Doppelzentner. — Der Fruchtmarkt war befahren mit 138 Kilo Weizen, 726 Kilo Roggen, 908 Kilo Gerste, 1836 Kilo Hafer und 6226 Kilo Kartoffeln. Es kosteten je 100 Kilo: Weizen 22.50, Roggen 15—15.50, Gerste 15.50—16, Hafer 12.50, Kartoffeln 4—4.50 RM. Die ganze Anfuhr wurde verkauft.

Dundenheim, A. Lahr, 22. Sept. **(Vom Tabakmarkt.)** Hier wurden 41 Zentner Grumpen des Tabakbauvereins 2 für die Firma Ringwald in Emmendingen abgewogen. Preis 44 RM. Für die Grumpen des Tabakbauvereine 1 bot auf der Versteigerung in Graben die Firma Landfried bis zu 51.65 RM. je Zentner.

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 22. Sept. Auftrieb: 130 Kälber, 28 Schafe, 153 Schweine, 1124 Ferkel und Läufer. Preise: Kälber b 41—44, c 35—40, d 30—34, Schafe b 23—29. Preise pro Stück: Läufer 15—19, Ferkel bis 4 Wochen 7—10, über 4 Wochen 12—14 RM. Marktverlauf: Großvieh nicht notiert, Kälber mittel, geräumt; Ferkel und Läufer mittel.

Schwetzinger Schweinemarkt vom 21. Sept. Zufuhr: 39 Läufer und 130 Milchschweine, Preise: Läufer 34—65, Milchschweine 15 bis 28 RM. pro Paar. Dreiviertel der Anfuhr wurde verkauft, der Rest blieb Ueberstand

Wirtschaftliche Wochenschau

Börse. Die Diskontsenkung vermochte kaum anzuregen und wirkte sich nur am Rentenmarkt und da sehr gering aus. Am Aktienmarkt erfolgten fast auf allen Gebieten Kurskorrektionen nach unten. Infolge der schwächeren Neuyorker Börse trat die Spekulation als Abgeber auf. Der Kursdruck an den Aktienmärkten betrug etwa 1—2 Prozent, während der Rentenmarkt freundlicher gestimmt war.

Geldmarkt. Die Verhandlungen des Reichsbankpräsidenten mit der BIZ., Deutschlands freie Diskontpolitik wieder herzustellen, sind günstig verlaufen. Die BIZ. verzichtete auf einen Einspruch gegen eine Aenderung des deutschen Reichsbankdiskonts und nachdem noch der Reichspräsident durch Notverordnung das Reichsbankgesetz geändert hatte, erhielt die Reichsbank wieder volle freie Verfügung über ihre Diskontpolitik. Sie nahm darauf auch sofort eine Senkung des Reichsbankdiskonts von 5 auf 4 Prozent vor. Vorher schon war die Privatdiskontnotiz um 0,5 Prozent ebenfalls auf 4 Prozent ermäßigt worden. Die BIZ. in Basel beschloß außerdem noch den 90 Millionen Dollar-Kredit bis zum 5. Dezember zu verlängern. Für ihn gilt jedoch die Diskontherabsetzung nicht; er muß nach wie vor mit 5 Prozent verzinst werden. Die Reichsregierung berät immer noch über die Fragen der Kreditgewährung und der Zinssenkung, ohne bis jetzt zu einem Resultat gekommen zu sein. Beide Fragen müssen aber bald gelöst werden, wenn es zu einer Wirtschaftsbelebung kommen soll.

Produktenmarkt. Die Getreidebörsen hatten wenig Geschäft. Weizen und Roggen waren stärker angeboten. Für Roggen bestand kaum Aufnahmelust. Der Konsum hält sich völlig zurück. Das Mehlgeschäft war klein. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 209 (208), Roggen 162 (163), Futtergerste 173 (unv.), Hafer 142 (141) RM. je pro Tonne und Weizenmehl 30 (unv.) und Roggenmehl 23.75 (24) RM. pro Doppelzentner. An der Stuttgarter Landesproduktenbörse blieben Wiesenheu und Stroh mit 4 bezw. 3 RM. pro Doppelzentner unverändert.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer ist gegenüber der Vorwoche (95.6) um 0.3 Prozent auf 95.2 zurückgegangen. Dies ist auf Preisrückgänge für landwirtschaftliche Erzeugnisse sowie für industrielle Rohstoffe und Halbwaren zurückzuführen. Noch immer läßt sich nicht übersehen, in welcher Richtung sich die Konjunkturtendenz weiter bewegen wird. Die Kleineisenindustrie meldet vereinzelte Besserung und Stillstand im Rückgang der Ausfuhr. Auch die Maschinenbauanstalten haben leichte Auftragsteigerungen zu verzeichnen. Arbeitseinstellungen stehen jedoch vielfach neue Entlassungen in anderen Betrieben gegenüber. Auf den internationalen Rohstoffmärkten ist die Aufwärtsentwicklung der Preise zum Stillstand gekommen. Die Bilanz des deutschen Außenhandels hat sich im August noch einigermaßen günstig gestaltet. Die Einfuhr ist hauptsächlich auf Kosten der Lebensmittel um 35 Millionen zurückgegangen, die Ausfuhr jedoch nur um 2,5 Millionen. Während der Export nach Rußland, Frankreich und der Schweiz weiter zurückging, stieg die Ausfuhr nach Großbritannien, Schweden, Dänemark und den Vereinigten Staaten. Es ergab sich ein Ausfuhrüberschuß von 97 Millionen gegen nur 65 im Juli.

Holzmarkt. Die Aussichten zum Beginn des neuen Verkaufsjahrs am Holzmarkt sind nicht sehr gut. Der Gesamtholzbedarf wird sich in den nächsten Monaten bei dem Darniederliegen des Baumarktes wie auch der Industrie, vor allem in der Zellstoff- und Papierindustrie kaum wesentlich bessern. Beunruhigend und hemmend wirkt auch die immer noch ungelöste Frage der Holzeinfuhr.

Danksagung.

Heimgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Tochter, Schwägerin und Tante

Rosa Oeder

geb. Naber

sage ich all denen, die sie während ihrer Krankheit besucht und sie zur letzten Ruhestätte begleiteten, herzinnigen Dank. Besonderen Dank den Schwestern, die sie während ihres Krankseins liebevoll pflegten.

DURLACH, den 24. September 1932.

Heinrich Oeder.

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes u. lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann). Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachttragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmstr. A. B. schreibt u. a.: „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahr ein ganzer und glücklicher Mensch!" Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen . . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden."

Bandagen von RM 15.— an. Mein Vertreter ist für Bruch- und Vorfall-Leidende kostenlos zu sprechen in **Karlsruhe, Mo. 26. September v. 8—1 und 2—6 Uhr, im Hotel Lutz** am alten Bahnhof.

Außerdem **Leibbinden** nach Maß in garantiert unübertroff. Ausführung

K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln
Richard-Wagnerstr. 16.

Kynologischer Verein Durlach und Umgebung e. V.

veranstaltet am **25. September 1932** auf dem Sportplatz eine

Schutz- u. Polizeihundprüfung

Beginn der Spurenarbeit vormittags 7 Uhr
Gehorsamsübungen u. Mannarbeit nachm. 2 Uhr.

Wir laden unsere Mitglieder und Sportsfreunde hierzu freundlichst ein

Der Vorstand.

Ausstellung

von den geprüften Schülerinnen der

Kinderpflegerinnenschule

des bad. Frauenvereins vom R. K. am **Dienstag, den 27. 9. und Mittwoch, 28. 9.** nachmittags von 2—6 Uhr geöffnet in den Räumen des Fröbelsch. Kindergartens (Karlsburg).

Bei Wohnungswechsel

empfiehlt sich im Lampenumhängen, Anmelden beim Badenwerk, sowie Neuinstallationen und Reparaturen

Emil Schmitt, Elektromeister
Hauptstraße 45 Telefon 651
Beleuchtungskörper — Glühlampen

Kyanisierte Pfähle

aller Art (kyanisiert nach Reichspostvorschrift) sind eingetroffen und werden zu folgenden Preisen abgegeben:

Länge m	Stärke cm	Preis ℳ
3,00	9—10	1,00
3,00	8—9	0,80
3,00	7—8	0,65
3,00	5—7	0,45
2,50	9—10	0,85
2,50	8—9	0,70
2,50	7—8	0,50
2,50	5—7	0,35
2,50	4—5	0,25
2,50	3—4	0,18
2,25	9—10	0,75
2,25	8—9	0,60
2,00	9—10	0,65
2,00	8—9	0,55
2,00	7—8	0,35
1,75	9—10	0,50
1,75	8—9	0,40

Besichtigung der Ware (ohne Kaufzwang) jederzeit gestattet. Kyanisierte **Rahmen, Bretter u. Latten** treffen später ein. Gleichzeitig bringe ich mein Lager in **Schnittwaren** aller Art in empfehlende Erinnerung.

Ph. Lehberger, Zimmermeister
(Ausschneiden und aufbewahren)

Scheuble, Malergeschäft
Werderstr. 13 Tel. 508
Raumstimmungen
nach neuestem Spritzverfahren!

Festhalle Durlach

Nachkirchweih am 25. September 1932

TANZ

Blumen-Kaffee

Samstag, 1. 10. 1932
Beginn der

Herbst- u. Winter-Saison 1932-33

Willy Lindner junior spielt mit seinen Solisten am 1. 10. beim

Winzerfest

Kohlen-Herde
Gasherde / Oefen
in bekannt großer Auswahl

PH. NAGEL
Karlsruhe, Kaiserstr. 55/59

„Parkschlössle"

Jeden Samstag und Sonntag **TANZ**

Ueberzeugen Sie sich
wie erstaunlich billig das gute Edelweißrad ist. Katalog gratis und franko von
Ede weiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 1

Gasthaus z. Traube

empfiehlt zur **Nachkirchweihe**

neuen Durlacher Kaisersberger

sowie *Kartoffelwürste* u. *Bratwürste* mit Kraut.

HOTEL POST

Am Sonntag zur Nachkirchweihe spielt wiederum die

Tanzkapelle Marinos Syncopatres

„Zum Adler"

Zur Nachkirchweihe

Kartoffelwürste m. Kraut

Neuer Wein

Zwiebelkuchen

Aug. Eck und Frau.

Samstag u. Sonntag

Neuer Süsser

Prima Kartoffelwürste und Bockwürste

Markgräfler Weinstube.

Skala-Tonfilmtheater

Nur noch bis einschl Montag

2 Herzen und 1 Schlag

Die neue Ufa-Tonfilm-Operette mit

L. Harvey, Albach-Retty, O. Wallburg u. a. m.

W.		So
7⁰⁰		3⁰⁰
u.		5⁰⁰
9⁰⁰		7⁰⁰
●		9⁰⁰

Redegew. Vertreter (innen) (Arbeitslose) zum Besuch von Viehhaltern gesucht. Provision wird sofort ausgezahlt. Offerten, Düsseldorf, Postschließfach 566.

● Schriftl. Heimarbeit ●
Verlag Vitalis München 13.

Erteile billige
Nachhilfestunden
an Mittelschüler in allen Fächern.
Zu erfragen im Verl.

An-stricken
Aufmaschen und Anfußen sämtl. Strümpfe erhalten Sie schnellstens bei

Paul Burchard
Durlach
Hauptstraße 56a

Guterhaltenes
Kinderbett
160 m lang billig zu verkaufen
D.-Aue, Waldhornstr 32

Gasthaus zum Lamm

Zur Nachkirchweihe

Alt-Durlacher Kirchweihfest
mit Konzert

Motto: Kerwe-Dienstag

Samstag und Sonntag
Hausgemachte Bratwürste
Hausgemachte Kartoffelwürste
Gefüllter Schweinemagen

„Karlsruher Hof"

Empfehle zur Nach-Kirchweih prima

Kartoffel- u. Bratwürste

A. Geng.

Kaffee-Restaurant Schick
Samstag und Sonntag
ff. Kartoffelwürste m. Kraut
Ripple und Knöchele

Friedrichshof

Sonntag prima

Kartoffelwürste

Gasthaus z. Blume, Durl.-Aue

Zur Nachkirchweihe

Neuer Süsser

Kartoffelwürste u. Bratwürste in bekannter Güte

Ab 6 Uhr **Tanz**

Kapelle Done Manzaro

Freiw. Feuerwehr Durlach, e. V.

Korpsbefehl.

Montag, den 26. September 1932, nachmittags ½6 Uhr

Herbst-Hauptübung

an den städtischen Wohnhäusern in der Killiefeld- u. Fichtenstraße gemeinsam mit der Freiw. Feuerwehr vom Stadtteil Aue, Feuerwehr der Maschinenfabrik Gritzner-Kayser A.-G. und der Feuerwehr des Reichsbahnausbesserungswerkes Durlach unter Mitwirkung der Freiw. Sanitätskolonne Durlach.

Antreten des Korps ¾5 Uhr beim Feuerhaus.

Anschließend an diese Hauptübung findet in der „Festhalle" die Ueberreichung der staatlichen Auszeichnungen für 50-, 40- und 25jährige aktive Dienstzeit und des städtischen Diploms für 20jährige Dienstzeit statt.

Durlach, den 19. September 1932.

Das Oberkommando:
Hermann Bull.
Aug. Schindel.

Tanzschule Goldschmidt

Kursbeginn

Freitag, den 30. September 1932, abends ½9 Uhr, in meinen Privaträumen Hauptstr. 76a

Weitere Anmeldungen erbeten.

Turnerbund **Durlach 1888, e. V.**

Heute Samstag, den 24. September, abends ½9 Uhr, findet im Heim eine

Mitgliederversammlung

statt, bei der ein Vortrag über das Handballspiel gehalten wird.

Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen.

Der Turnrat.

Jalousien u. Rolladen, die nicht funktionieren, Laß **Kurzenberger** reparieren!

Gasthaus zur Blume, Durlach

Telefon 304

Morgen Sonntag

Nachkirchweih mit Ball

Großes Streichorchester

Schweinsbratwurst-Rösterei — Rostbraten

Voranzeige:
Am Sonntag, den 9. Oktober 1932, findet das große **Winzerfest** statt unter Mitwirkung von 2 Kapellen

---

Zum Weinberg

Süßer Kaisersberger
ff Kartoffelwürste
Verkauf über die Straße.

Jeden Sonntag **Tanz.**

Gasthaus z. Kranz

Neuer Portugieser
mit Zwiebelkuchen
ff Kartoffelwürste

Schweizerhaus

Zur Nachkirchweihe
prima Kartoffelwürste
sowie neuer Süßer
wozu freundlichst einladet

Friedrich Zaiß.

Zur Nachkirchweihe

Kartoffelwürste

in altbekannter Güte

ff Moninger Bier
u. gutgepflegte Weine

Es ladet freundlichst ein

Frau Klenert z. Adler
Durlach-Aue.

Ein sicheres Gefühl führte Olga Denissowa den gleichen Weg, den Jürgen Schmehlow genommen hatte. Bald sah sie ihn langsam den schmalen Waldweg einhergehen, stehenbleiben und wie nachdenklich auf die Stimmen dieser hellen, weißen, nordischen Waldnacht lauschen.

„Jürgen!" sagte sie leise.

In dieser nächtlichen Helle sah sie deutlich, wie er zusammenzuckte und seine Augen sich wie erschreckt weiteten.

„Darf ich mit dir ein Stück gehen?" fragte sie sanft und weich.

„Ich kann und will es dir nicht verbieten", entgegnete er. Seine Stimme klang rauh.

Sie gingen eine Weile schweigend nebeneinander her. Plötzlich aber warf sie sich an seine Brust, schlang ihre Arme um seinen Hals, riß seinen Kopf herunter und küßte ihn wild und leidenschaftlich: „Jürgen, Jürgen", rief sie verzweifelt aus, warum liebst du mich nicht mehr?"

Er duldete ihre Küsse und ließ den Sturm vorüberziehen. Sanft befreite er sich dann.

„Es muß sein, Olga", sagte er leise und so weich, wie es ihm möglich war. „Glaube mir, Olga! Ich habe gerungen. Ich habe schwer gerungen. Ich kann dir nur das gleiche sagen, was ich dir schon in Berlin geschrieben habe und dir noch auf dem Bahnhof sagte: Wenn wir beide leben und arbeiten wollen, wie es ernsten Menschen geziemt, dann müssen wir uns trennen. Leidenschaft erbaut kein Haus!"

Sie weinte hemmungslos. Er suchte sie zu trösten. „Warum können wir nicht ruhig miteinander umgehen, wie es in den letzten Tagen seit unserem Wiedersehen am Imatra geschehen ist. Wollen wir nicht Freunde bleiben mit einer freundlichen Erinnerung an das, was gewesen ist?"

„Ich mag keine Erinnerung! Ich will Gegenwart!" begehrte sie auf.

„Bitte, Olga", versuchte er einzulenken, „bitte! Gehen wir wieder zum Lager zurück. Es wird dort fröhlicher sein!"

Da kam es wieder über sie in fassungsloser Leidenschaft: „Damit ich dich mit deinem Binchen wieder liebäugeln sehe! Aber geh — geh! Warum gehst du denn nicht? Ich halte dich ja nicht! So geh doch!"

Er kannte diese Ausbrüche ihrer Leidenschaftlichkeit. Nur zu gut waren sie in seiner Erinnerung. Aber früher hatte er sich davor gebeugt.

„Ich kann dich doch hier nicht allein lassen, Olga! Komm mit mir", bat er wieder.

Sie aber rief: „Ich möchte allein sein! Hörst du! Allein sein möchte ich! Gehe du, wohin dein Herz dich zieht!" Und damit wandte sie sich und lief den Weg in den Wald hinein.

Er kannte den Weg. Er führte zu dem finnischen Waldhof. Bedrückt ließ er den Kopf sinken. Er hatte nie gedacht, daß es so schwer sein würde, von einer Frau loszukommen, auch wenn die innerliche Trennung bereits vollzogen war. Und hatte sie doch nicht ältere Rechte auf ihn? —

Ohne Sinnen lief Olga Denissowa den Weg entlang. Da ließen langgezogene Töne sie aufhorchen. „Ah! Iwan ist noch beim Feuer!"

Der Waldweg gabelte sich. Mit raschen Schritten ging sie nun die Abzweigung entlang. Bald lichtete sich der Wald. Ein kleiner See lag eingebettet zwischen felsigen Ufern. Eine Hütte stand am Rande. In einem Gehege lag wiederkäuend Rindvieh. Unweit der Hütte aber brannte ein Feuer. Und an dem Feuer saß ein Junge von etwa fünfzehn, sechzehn Jahren. Einem Kuhhorn entlockte er langgezogene Töne.

Sie ging auf den Jungen zu, begrüßte ihn und ließ sich an dem Feuer nieder. Es war ihr, als wenn sie hier Frieden suchen müsse. Denn Iwan war ein Russe. Als kleiner Junge war er mit einem Troß der russischen Bolschewisten hierhergekommen. Und als die Bolschewisten aus Finnland verjagt wurden, ließen sie den Jungen zurück. Die Finnen aus dem Dorf zogen ihn auf, und dafür hütete er ihnen das Vieh.

Oft in den letzten Tagen hatte sie bei dem Jungen gesessen und mit ihm russisch gesprochen. Es war ihr wie ein Gruß der abgesperrten Heimat. Es machte ihr auch nichts aus, daß der Junge schwachsinnig war und die Gedanken nur schwer durch seinen Kopf gingen und noch schwerer Worte fanden.

Die Augen des Jungen leuchteten, als Olga Denissowa nun wieder an seinem Feuer saß. Rasch kauerte er nieder, legte sorgsam Ast für Ast in das Feuer, so daß die Flamme hoch aufloderte und einen leuchtenden, überirdischen Schein auf das kummervolle Antlitz der Frau warf.

Er blieb in der knieenden Stellung. Es war ihm, als ob er anbeten müßte, als ob die Frau eine Heilige wäre, die aus den schönen Bildern in den russischen Kirchen, vor denen die Kerzen flammten und flackerten, herausgetreten wäre und sich zu ihm gesetzt hätte.

Aber vielleicht war sie auch vom Himmel! Brachte sie ihm nicht immer etwas mit. Schönes, weißes Brot brachte sie. Wurst! Oh, wie die schmeckte. Und viele andere schöne Sachen. Und einen Anzug hatte sie ihm auch aus der Stadt gebracht. Einen wunderschönen Anzug für den Sonntag. Und einen anderen warmen Anzug für den Winter dazu.

Zu ihr aufschauend, faltete er die Hände.

Aus dem Gehege des Viehes erklang aufgeregtes Brüllen und Rumoren. Erschreckt, wie aus einem Traum erwachend, sprang der Junge auf, lief in das Gehege, um Ruhe zu schaffen. Zwei Ochsen waren aus alter Feindschaft heraus aneinandergeraten.

Olga Denissowa saß allein beim Feuer. Ihr Fuß stieß hart gegen das Ende eines brennenden Astes. Er fiel aus dem Feuer, und neben ihm glomm auf einmal das trockene Moos, glomm und glomm immer weiter — kleine Flämmchen züngelten auf —

Fiebernd sah Olga Denissowa auf dieses drohende Spiel des Feuers.

Der Junge kam zurück. Er sah das glimmende Moos, das aufzuckende, sich weiterfressende Flämmchen.

„Herrin, Herrin, was machst du!" rief er erschrocken und trat das glimmende Moos zu Asche und löschte das sich weiterfressende Flämmchen. „Der Wald wird brennen und die vom Dorf werden mich wieder schlagen", sagte er klagend.

„Haben sie dich wieder geschlagen?" fragte Olga Denissowa verstört und strich dem Jungen tröstend über das ungepflegte, struppige, blonde Haar.

Er nickte eifrig.

„Der Wald wird brennen!" Das Wort des Jungen haftete in Olga Denissowas Seele. Und leise, den Jungen fest anschauend, sagte sie: „Und wenn der Wald brennen würde und alle verbrennen würden, die uns Böses tun?"

Die Augen des Jungen blickten stumpf. Dann aber schoß ein verstehendes Leuchten aus ihnen. Er kniete wieder vor ihr. „Haben sie dich auch geschlagen, Herrin?"

Olga Denissowa antwortete nicht gleich. Sie blickte flüchtig. Denn vom Dorf her erklang es rufend: „Olga — Olga!"

Triumphierend durchzuckte es Olga Denissowa. Jürgen Schmehlow war es. Er hatte Sorge um sie, er kam sie suchen.

Dann sah sie aus den nebligen Umrissen der weißen Nacht die Gestalt Jürgen Schmehlows sich lösen und auf sie zukommen.

Sie erwartete seine Vorwürfe. Er aber setzte sich stumm neben ihr auf einen Felsblock und sah nachdenklich in das Feuer. Es wunderte ihn nur, daß Iwan, der schwachsinnige Junge, den er ja auch schon kannte, ihn so feindselig anschaute.

Endlich sagte er zu ihr: „Es ist schon spät, Olga. Wäre es nicht besser, wir gingen zum Lager zurück!"

Sie nickte stumm und stand auf.

„Do swidanija, Iwan!" — „Auf Wiedersehen, Iwan!" sagte sie zu dem Jungen und strich ihm liebkosend über das Haar. Der Junge aber schaute auf die feinen, zarten Finger. Im Dorfe mußte er den wohlhabenden Bauernfrauen immer die Hand küssen, wenn sie ihm etwas gaben. Aber durfte er diese Hand küssen, die Hand einer Heiligen?

Es warf ihn nieder, und er küßte den Saum ihres Gewandes.

Und als die beiden im Walde verschwunden waren, stand er über seinem Feuer gebückt: Wenn der Wald brennen würde, gärte und kochte es dumpf in ihn, und alle verbrennen würden, die sie und ihn geschlagen hatten? Aber würde sie nicht auch verbrennen? Aber nein, gewiß war sie eine Heilige vom Himmel und würde über den Flammen zum Himmel fahren und ihn mitnehmen. Aber wenn die Bauern ihn prügelten!

Langsam warf er Ast für Ast in das hellauflodernde Feuer.

* * *

Stumm gingen sie den Waldweg entlang. Die aufgestörte, leidenschaftliche Phantasie Olga Denissowas aber fand noch keine Ruhe. In wirrem Zwang schossen ihr die Gedanken durch den Kopf: Wenn doch der Wald brennen würde. Und alles würde verbrennen! Nur sie und Jürgen Schmehlow durften leben.

Sie schauerte hörbar zusammen.

„Ist dir kalt, Olga?" fragte er leise. „Darf ich dir vielleicht meine Jacke anbieten?"

Sie wollte zuerst ablehnen, dann duldete sie, daß er ihr die Jacke umlegte. Und als seine Hände dabei ihren Körper berührten, kam es über sie wie eine wohlige Beruhigung. Rasch schritten sie vorwärts.

Der Lagerplatz inmitten der kleinen Zeltstadt war schon lange verödet. Am noch glimmenden Lagerfeuer saß Ernö Söderblom und warf eine ausgerauchte Zigarette nach der anderen in das Feuer.

Da sah er Olga Denissowa und Jürgen Schmehlow in den Kreis der Zelte treten. Er sah sie ihm zum Abschied die Hand reichen und ihre Stimme weich und lieb sagen: „Ich danke dir, Jürgen!"

Und mit tiefer Verbeugung küßte Jürgen Schmehlow ihre Hand

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 1. Oktober.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Weisse Nächte

6 **Roman von Georg Urbat**

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf (Nachdruck verboten.)

Nach wenigen Tagen stand so eine kleine Zeltstadt inmitten des nordischen sommerlichen Waldes. Auf einer kleinen, hochgelegenen Lichtung war sie hingebaut. Inmitten von Birken und Föhren. Und von unten herauf, da rauschte es in tönender, milder Melodie, da zogen sich in endlosen Kilometern die Stromschnellen. Unweit davon lag ein kleines Walddorf mit seinen hübschen sinnischen Holzhäuschen.

Lange Boote glitten kunstvoll gesteuert über die Schnellen. Sie führten hochbeladen Fässer mit Teer und seinen Nebenprodukten, die in einer Fabrik oberhalb der Schnellen gewonnen wurden, zum Bottnischen Meerbusen. Und am Sonntag, da fuhren über die Schnellen die langen Kirchboote, die die Bevölkerung der einsamen Walddörfer zum ferngelegenen Kirchdorf brachten.

Doktor Bienert war entzückt. Wie besessen ließ er kurbeln und schimpfte doch wieder, daß er keinen Autor bei sich hatte, der ihm sofort ein neues Manuskript für eine Handlung in dieser stillen, sommerheißen nordischen Landschaft schreiben müßte.

„Na, Doktorchen", sagte er schmunzelnd zu Jürgen Schmehlow, „war es nicht nett von mir, Sie hier nach oben mitzunehmen? Es ist doch ganz schön, einmal die verwandte Fakultät kennenzulernen. Der Film ist ja auch Medizin. Wunderbare Medizin für einsame Menschen. Viel besser als eure. Und auch nicht so bitter."

Jürgen Schmehlow lachte. Er mußte sich gestehen, daß die Aufnahmen, bei denen er in kleinen Rollen mitwirkte, ihn gefangennahmen, daß das Spiel ihn oft mitriß. Und so sagte er lachend: „Ich habe mir die Sache eigentlich viel schlimmer vorgestellt, lieber Bienert. Offen gesagt, als Abwechselung gefällt mir die Sache ganz gut."

„Warten Sie nur, Doktorchen! Ich werde Sie bald weiter haben. Sie mit Ihrer schönen Baritonstimme. Mit dem stummen Film ist es jetzt ja wohl zu Ende. Das ist wohl einer der letzten, die ich hier drehe. Und dann, Doktor, dann müssen Sie mit mir einen Tonfilm machen. Den Fritsch, den schönen Willi, den drücken wir dann ganz an die Wand!"

Jürgen Schmehlow wehrte ab. Aber Doktor Bienert ließ nicht locker.

„Wenn Sie sich bloß mit der Olga besser stehen würden!" sagte er dann wieder klagend.

„Zanken wir uns denn!" fragte Jürgen Schmehlow etwas unangenehm berührt.

„Das nicht! Das nicht!" versicherte Doktor Bienert schnell und besänftigend. „Aber früher, da war es doch etwas anderes."

Da wurde Jürgen Schmehlow ernst. „Lieber Bienert", sagte er, „wenn Sie nicht wollen, daß ich eins der Autos da hinten gleich ankurbele oder mich auf ein Teerboot setze und fortgondele, dann lassen Sie die Andeutungen!"

Er ließ Doktor Bienert vor seinem Zelt bei seinem zerlegten Manuskript und ging zum Strom hinunter.

„Aber das Manuskript, das Sie mir schreiben wollten, Schmehlowchen!" rief er ihm nach. „Wie kann man gleich so übelnehmerisch sein?"

„Werde es versuchen!" rief Jürgen Schmehlow.

Doktor Bienert schaute ihm augenzwinkernd nach, wie er den felsigen Abhang gewandt hinuntersprang, denn unten, da badete die lustige Gesellschaft aus Tuorla.

„Ich bekomme dich doch, mein Liebling!" sagte er triumphierend.

* * *

Es war eine drollige Regiesitzung da unten an den grün bewachsenen, felsigen Ufern unter hängenden Zweigen. In Badeanzügen oder Bademänteln saßen die Schauspieler herum, und zu dem Rauschen der Stromschnellen hielt Doktor Bienert Vortrag.

„Also, Kinder", sagte er in seinem drolligen Ernst, „jetzt haben wir ein paar nette Szenen zu drehen. Die Sache ist die und der Umstand der, daß zwei Mädchen einen Mann lieben. Das eine Mädchen ist eine feine Dame — das ist nun schon einmal deine Rolle von Berlin her, Ollinka", wandte er sich an Olga Denissowa. „Und das andere Mädchen ist ein liebes Kind aus dem Volk, vom Dorf, von dem der Mann nun Abschied nehmen will, denn er muß die feine Dame ja heiraten —"

„Muß ich denn immer die Teufelin spielen!" begehrte Olga Denissowa auf.

„Aber Ollinka, Olljuschka", beschwichtigte wieder Doktor Bienert in seiner schlechten russischen Aussprache. „Diesmal nur doch. Die Rolle hast du nun schon angefangen. Diesmal noch, Ollinka. Das nächste Mal kannst du rührend und schön sein. So rührend und schön wie du nur willst. Na, schön bist du ja sowieso!" ergänzte er, ihre Hand tätschelnd und küssend.

Mit stillem, blassem Gesicht saß Olga Denissowa da. Ihr gegenüber in dem weiten Kreis saß Jürgen Schmehlow. Auch heute schien er kaum einen warmen Blick für sie zu haben.

„Und dann der Held!" begann Doktor Bienert wieder. „Dieser Heinz Wolfram ist uns nun ja in Helsingfors krank geworden. Aber Sie sehen ihm ähnlich, Schmehlow, Professorchen! Tun Sie mir den Gefallen! Spielen Sie die Rolle weiter."

Jürgen Schmehlow nickte. Es war ihm recht.

„Und dann das liebe Kind aus dem Volk. Wer könnte das wohl machen?" fragte Doktor Bienert.

Aino Oehquists Hand fuhr in die Höhe wie bei einem Kind auf der Schulbank. Alle lachten. Auch Doktor Bienert.

„Ainochen, Ainochen!" sagte er, den Kopf wie bedauernd schüttelnd. „Sie mit Ihrem kecken Näschen und den scharfen Augen und dem entschlossenen Gesicht? Sie, Ainochen, ein liebes Kind aus dem Volk? Ainochen, das glauben Sie wohl selbst nicht?"

Schallendes Lachen folgte. Wohlgemeinter Spott ergoß sich über Aino Oehquist. Aber Doktor Bienert sagte wieder begütigend: „Ruhe, Kinder! Laßt mir das Ainochen in Ruhe. Aus der wird noch etwas Besonderes. Später, Ainochen. Da habe ich noch etwas Feines für Sie in Vorrat. Aber —", er sah bittend zu Sabine Vollmer hinüber, „wie wäre es Fräulein Binchen? Sie müssen ja einen Sprung ins Wasser riskieren, aber vielleicht wird es ein Sprung zur Berühmtheit!"

Sabine Vollmer wehrte mit beiden Händen. Sie sollte mit Jürgen Schmehlow als Partner spielen? Sie fürchtete, daß alles herausbrechen würde. Sichtbar vor allen herausbrechen würde, was sie für ihn empfand, und nun gar der Denissowa gegenüber —

Sie konnte sich nicht entscheiden. Aber alle sprachen auf sie ein. Und schließlich kniff Aino Oehquist sie heftig in die Schen-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

kel und raunte: „Mach es doch, du Schäflein. Schon um die Denissowa zu ärgern!“

Und als auch Jürgen Schmehlow mit leuchtenden Augen bat, da sagte sie schließlich zu.

Doktor Bienert klatschte vergnügt in die Hände. Behende wie ein Schuljunge, trotz seiner Beleibtheit, sprang er auf. „Kräte“, rief er, „sind Sie soweit?“

Kräte bejahte.

„Und du, mein Sohn Brutus?“ fragte er Walter Brahns, den jungen Hilfsregisseur. „Sind die Kostüme fertig? Ist das Reitpferd da? Sind die Boote in Ordnung? Und all das andere?“

„Alles in Ordnung, Herr Doktor!“ antwortete der eifrig.

„Also, Fräulein Binchen! Nun machen Sie sich recht einfach und lieb. Frau Schneider wird Ihnen helfen“, sagte er noch, und dann flog alles durcheinander, um sich für die Aufnahme fertigzumachen.

Und nach nicht langer Zeit, da saß Jürgen Schmehlow den Kopf voller widersprechender Empfindungen bewegt auf einer kleinen Erhöhung am Waldweg. Auf einer kleinen Wiese nebenan weidete sein Reitpferd. Und dann — dann kam den Waldweg daher Binchen Vollmer. Jürgen Schmehlow brauchte nicht mehr zu spielen, brauchte sich nicht mehr in eine Rolle hinein fühlen, er konnte sich selbst spielen. Denn wie kam sie nur daher: scheu, erfüllt mit unsagbar liebreizender Schamhaftigkeit. Ein Kopftüchlein hatte sie um das feine Gesichtchen gebunden, weit und bauschig fiel ein einfach karierter Rock um ihre feine, zierliche Gestalt. Darüber die bunte, selbstgewebte Schürze. Einen Korb aus breitem Bastgeflecht trug sie am Arm. Gefüllt war der Korb mit Bündeln weißen Flachses. Und einige Bündel weißen zarten Flachses trug sie auch in der Hand. Auch die weißberindeten Birken am Wegrande in der hellen Sonne schienen sich über das schöne Bild zu freuen.

Und als sie Jürgen Schmehlow erblickte, da wollte sie fliehen. So wollte es das Spiel. Aber auch ohne das Spiel hatte sie eine große Scheu befallen, welche sie davonlaufen ließ.

Aber Jürgen Schmehlow sprang auf und lief ihr nach. So wollte es das Spiel. So führte ihn aber auch sein Empfinden. Und als er sie einholte, sagte er mit leisem begütigendem Lächeln, als wenn er ihr den Weg ebnen wollte: „Es ist ja nur Spiel, Fräulein Binchen!“

Er umfaßte sie lieb und zart und führte sie zu dem kleinen Hügel zurück, auf dem er gesessen.

Stumm saßen sie nebeneinander. Als wenn sie nach Worten ringen müßten. Krätte, der Photograph, kurbelte vor ihnen und kurbelte, ohne daß sie es eigentlich merkten. Zu sehr bewegten sie in diesem Augenblick ihre eigenen Gedanken. Und Doktor Bienert hatte wieder seinen roten Kopf, drohte mit der Faust den anderen, damit sie ja nicht störten. Er war wieder selig, denn alles klappte wunderbar. Bisher noch keine einzige Wiederholung.

Eine kleine Pause kam. Dann rief Doktor Bienert wieder laut: „Achtung! Aufnahme!“ Und als sie noch zögerten, da raunte er leise und heftig: „Küssen — küssen!“

Da kam es über Sabine Vollmer. Es kam über sie wie Verzweiflung. Nun sollte sie den Mann zum ersten Male küssen, den sie mit aller Inbrunst liebte, und konnte ihn nicht küssen in seliger Abgeschlossenheit, sondern vor aller Augen. Und nicht nur vor diesen Augen, sondern vor den Augen aller, die diesen Film je sehen würden. Es kam ihr wie eine Entheiligung, wie eine Entweihung ihres Gefühls vor. Sie schlug die Hände vor das Gesicht und weinte bitterlich.

Doktor Bienert stutzte einen Augenblick. „Kurbeln, kurbeln!“ schrie er Krätte ins Ohr. „Wunderbares Spiel!“

Dann winkte er ab. Er schlich sich an Jürgen Schmehlow heran. Er winkte Olga Denissowa zu. Die schlich sich in die Büsche. Und zu Schmehlow knurrte er: „Seien Sie Mann! Erobern Sie! Küssen Sie! Aber zart und fein!“

Und über Jürgen Schmehlow kam es wie ein köstlicher, erobernwollender Uebermut. Langsam zog er sie in seine Arme, löste die Hände von ihrem Gesicht und küßte sie. Aber als er sie küßte, da war aus dem Uebermut Andacht geworden.

Sie aber küßte nicht wieder. Sie gab sich lieb, aber doch zurückhaltend und herb, als wenn das alles Sünde wäre, denn ihn besaß ja eine andere Frau.

Und so wollte es auch das Spiel von ihr.

Doch als er sie küßte, da erschien hinter ihnen zwischen dem Grün der Büsche das Gesicht Olga Denissowas. Das Gesicht war eine böse Fratze.

So wollte es ja auch das Spiel.

Doktor Bienert winkte ab. Die Aufnahmen waren beendet. Hochaufatmend stand er da. Auch sein Herz klopfte. Er hätte nie gedacht, daß es so gut werden würde.

Und als die Stimmen nun wieder alle lachend und Bemerkungen austauschend durcheinanderschwirrten, da kam das Erwachen auch über die beiden auf dem kleinen Hügel. Scham, unendliche Scham überkam sie, als wenn sie ihr Heiligstes vor allen Menschen preisgegeben hätten.

Sabine Vollmer sprang auf und lief wild in den Wald hinein. Und diesmal lief ihr nicht Jürgen Schmehlow nach, sondern Doktor Bienert. Es dauerte lange, ehe er sie fing. Er nahm sie väterlich in seine Arme. Es kam wie ein Verstehen über ihn, daß das alles vielleicht mehr gewesen sein konnte als ein Spiel. Und da tröstete er sie ernst und mitfühlend und sagte, daß das alles ja Kunst wäre. Ihr Spiel wäre hohe, wahre Kunst gewesen. Dienst an der Menschheit wäre es gewesen, Dienst an allem Gutem im Menschen.

Da gab sie sich zufrieden und war einverstanden, die Aufnahmen fortzusetzen. Von Jürgen Schmehlow aber hielt sie sich fern. Sie wagte kaum, ihn anzusehen.

* * *

Die Aufnahmen wurden fortgesetzt.

Da kam Olga Denissowa atemlos den Weg zum Ufer heruntergelaufen. Wie ein sicherndes Wild schaute sie sich um. In der Hand hielt sie ein derbes Instrument. Unten am Ufer schaukelte ein Boot. Und auf diesem Boot sollte das Mädchen aus dem Volk, also Sabine Vollmer, später hinüber zum anderen Ufer.

Olga Denissowa sprang in das Boot. Sie hob das Deckbrett am Boden. Und dann mühten und quälten sich ihre feinen Finger, die Nägel am Boden des Bootes zu lösen. Es war eine harte Arbeit. Aber Doktor Bienert bestand auf naturgetreue Wiedergabe des Spieles.

Oh, Olga Denissowa spielte gut. Krätte, der Photograph, kurbelte und kurbelte. Und Jürgen Schmehlow, der unweit davon dem Spiel zusah, erschrak.

War das nur Spiel? fragte er sich beklommen, denn auf dem Gesicht der Denissowa stand naturgetreu Verzweiflung und tiefer, tiefster Haß. Oder war das Spiel echt?

Es legte sich ihm schwer auf die Brust. Gab es denn solche Abgründe in dem Herzen dieser Frau? Es überlief ihn eiskalt.

Vorsichtig legte Olga Denissowa das Deckbrett des Bodens zurück. Sie sprang aus dem Boot. Sich scheu umsehend, verschwand sie im Wald.

Doktor Bienert winkte ab. Olga Denissowa kam langsam zurück. In tiefen Atemzügen ging ihre Brust. „Nun, Doktor“, rief sie, „zufrieden mit der Teufelin?“

„Eine göttliche Teufelin!“ rief Doktor Bienert begeistert. „Ich wollte, alle Teufelinnen spielten so gut!“

Da lachte Olga Denissowa laut und schrill. „Könnte noch besser kommen, Doktorchen! Ich spiele heute alles!“

Nun kam die große, große und gefährliche Szene. Am Ufer standen große Boote. Da hinein wurden die Aufnahmeapparate gebaut. Ein Seil wurde von Ufer zu Ufer gezogen, und daran bewegte sich das große Boot wie bei einer Fähre. Und in das Boot hinein stiegen die Photographen, Doktor Bienert und die jungen Leute aus Tuorla die gut schwimmen konnten.

„Achtung! Aufnahme!“ schrie endlich Doktor Bienert. Und dann kam Binchen Vollmer, das Mädchen aus dem Volk, den Abhang zum Ufer herunter. Rasch, wie in verspäteter Eile. In das Boot sprang sie. Mit festen Händen ergriff sie die Ruderstange und stieß das Boot in den Strom.

Man hatte eine ruhigere Stelle ausgesucht. Und doch quirlte und brodelte das Wasser. Und auf einmal — so wollte es ja das Spiel —, da quoll es unter dem Bodenbrett hervor. Mit langsamer und doch gewisser Gewalt. Binchen Vollmer suchte das Leck zu stopfen. Aber das Boot sank, sank. —

Sie schrie, machte Gebärden der Verzweiflung! — Nirgends Rettung! — Das Boot kippte, und mit ihm entschwand Binchen Vollmer in den gurgelnden Fluten.

Und am Ufer stand Jürgen Schmehlow mit brennenden Augen. Das Herz klopfte einen wütenden Takt, als er das Mädchen in den Fluten versinken sah. Aber er durfte ja noch nicht hin.

Blitzhaft schoß eine Erinnerung durch den Kopf. Einen Freund, einen jungen Geistlichen, hatte er einmal gefragt. „Lieber“, hatte er gesagt, „wie würdest du Leidenschaft und Liebe unterscheiden?“

Da hatte der junge geistliche Freund leicht gelächelt und gesagt: „Ich würde den Unterschied darin finden: Leidenschaft ist es wohl, wenn man nach einer Frau zittert. Wenn man aber um eine Frau zittert, dann wird es wohl Liebe sein, wirkliche Liebe.“

Und er fühlte jetzt: Er zitterte um das Mädchen. Hatte er das Mädchen lieb — wirklich lieb?

Neben ihm aber stand Olga Denissowa. Sie sah seine Angst, seine zitternde Angst.

„Soviel Angst um einen solch kleinen Schöps!“ sagte sie nachlässig.

„Laß das!“ fuhr er sie wütend an.

Und da wußte Olga Denissowa, daß sie die Zügel nicht locker lassen durfte. Er mußte zu ihr. Er mußte.

Spöttisch lächelnd sah sie, wie die Angst aus seinem Gesicht nicht eher wich, bis Sabine Vollmer von ihren, mit Rettungsgürteln ausgerüsteten Freunden in das große, feste Boot gezogen wurde.

„Doktor Bienert und die Photographen hielten einen kurzen Rat. „Wiederholen?“ fragten sie. Sie wiegten die Köpfe.

„Einmal muß sie noch ins Wasser!“ sagten sie schließlich. „Wir brauchen den Anschluß mit Schmehlow.“

Der Unglückskahn wurde an das Ufer geschleppt. Und noch einmal mußte Binchen das Wasser am Boden hervorquellen sehen, um Hilfe rufen und schreien und mit dem kippenden Kahn ins Wasser fallen.

Und am Ufer spielte jetzt Jürgen Schmehlow. Er hatte das Rufen und Schreien um Hilfe gehört — so wollte es das Spiel. Er kam herangeritten. Nun sollte er abspringen, die Jacke ausziehen und in den Fluß springen. So hatte es der etwas umständliche Autor vorgeschrieben.

Aber als er das ringende Mädchen und den sinkenden Kahn sah, da faßte ihn wieder die Angst, die wahnwitzige Angst um das Mädchen. Seine Reitpeitsche sauste hart und unbarmherzig auf den Schenkel des Pferdes. Die Sporen drückten und setzten die Weichen. Das Pferd stieg, stieg hoch, so daß auf dem Bild später zeitweise nur der Bauch zu sehen war, und dann sauste Reiter und Pferd in das Wasser.

Das war eigentlich alles töricht. Denn man springt nicht mit einem Pferd in Stromschnellen, das könnte Hals- und Beinbrüche und den Tod geben. Aber was fragte in diesem Augenblick Jürgen Schmehlow danach.

Sie kamen glücklich hoch. Sie arbeiteten wütend vorwärts, beide, Pferd und Reiter. Und rechtzeitig kamen sie auch an das sinkende Mädchen heran, und Jürgen Schmehlow riß sie auf das Pferd.

„Hierher! Hierher!“ rief es vom Aufnahmeboot aus. Viele Arme streckten sich ihnen entgegen. Jürgen Schmehlow aber war jetzt seines Pferdes sicher. Er hätte es ja in den Tagen vorher viel geritten. Er wendete, und mit doppelter Last schwamm das Tier gehorsam dem Ufer zu.

Um seinen Hals lagen die Arme des Mädchens. Fest drückte er es an sich. „Mädchen, mein Mädchen“, sagte er leise, „dich lasse ich nie!“

Im Aufnahmeboot aber fuchtelte wie wild Doktor Bienert mit den Armen und schrie zu Krätte und zu dem Hilfsphotographen am Ufer mit dem anderen Aufnahmeapparat: „Kurbeln! Kurbeln! Zum Himmeldonnerwetter, kurbeln Sie!“

Dieses wunderbare Filmbild des schwimmenden Pferdes mit den beiden sich schützend umklammernden Menschen auf dem Rücken konnte er sich doch nicht entgehen lassen.

Und als das Pferd mühsam das steinige Ufer emporklomm und Jürgen Schmehlow vorsichtig das Mädchen zu Boden gleiten ließ und die anderen glückwünschend sie umdrängten, da sagte er zu seinem „Meisterphotographen“: „Krätte, Krätte, wenn wir die beiden doch behalten könnten. Da sieht man wieder, wie oft die sogenannten Dilettanten besser spielen als die gewiegtesten Theaterhasen.“

„Die Aussteuer hat die Kleine sich heute sicher verdient!“ meinte Krätte dann lächelnd.

„Ach was, Aussteuer!“ rief da Doktor Bienert ärgerlich. „Im Vertrag möchte ich sie drin haben. Aber so, daß sie mir nicht wieder heraus kann! Da ist eine Aussteuer gar nichts dagegen.“

Das große Boot mit Doktor Bienert und seinem Stab stieß ans Ufer. Mit seiner erstaunlichen Behendigkeit sprang er aus dem Boot. Auf das durchnäßte Binchen Vollmer lief er zu, umarmte sie gerührt und rief immer wieder: „Nein, so was! Nein, so was! Nun haben wir wirklich einen neuen Star entdeckt!“

Auch der nasse Jürgen Schmehlow bekam seine Umarmung, und dann rief Doktor Bienert laut vor seinem versammelten Filmvolk: „Kinder! Unser Essen haben wir heute reichlich verdient. Morgen ist Ruhetag. Mit Fliegensummen oder Mückenstechen. Ganz nach Belieben. Und heute abend schmeiße ich eine Bowle aus frisch geschmuggeltem Rheinwein!“

Sein Volk rief begeistert: „Hurra!“ Auch die Hilfskräfte aus dem nahen finnischen Dorf taten es, obwohl sie kein Wort deutsch verstanden.

„Also bis dahin!“

Mit einer gnädigen Handbewegung entließ Doktor Bienert sein Volk.

13.

Es war ein eigenartig-reizvolles Bild an diesem Abend der nicht dunkel wurde, in dieser Nacht, die hell und weiß blieb, da oben am leise rauschenden Ulefluß. Inmitten der Zeltstadt brannte ein großes Lagerfeuer gegen Nachtkühle und Mücken. Auf einem Tisch war ein großer Eimer mit der Bowle aufgebaut, und Aino Oehquist machte auf Bitten Doktor Bienerts die Gastgeberin, das heißt, sie teilte die Bowle aus dem durch den Schmuggel so teuer gewordenen Rheinwein sorgsam ein, damit keiner zu kurz kam.

Auf Zeltstühlen, auf rasch gezimmerten Banken saßen sie da alle herum, die dazugehörten.

Mit blassem, gespanntem Gesicht saß Olga Denissowa neben Doktor Bienert. Und als er ihr ein Glas reichte, sagte sie scharf:

„Das sage ich Ihnen, Doktor! Es ist das letztemal, daß ich Ihnen die Teufelin spiele. Ich habe es satt, ewig undankbare Rollen zu spielen!“

Doktor Bienert erschrak. Er hatte immer schon gefürchtet, daß die Denissowa würde wieder ausbrechen wollen. Begütigend sagte er rasch:

„Aber gewiß, Ollinka. Für das nächste Mal lasse ich dir ein Manuskript schreiben, in dem du als Engelein auftreten kannst. Aber, Olinka, die Engelein sind gewöhnlich blond!“

„Das Balg drüben ist auch dunkel!“ raunte Olga Denissowa wild.

Doktor Bienert dachte bekümmert: Noch habe ich das kleine Binchen kaum im Vertrag, und schon macht die Olga Zicken und will ausbrechen!

Und leise sagte er: „Aber Ollinka! Wie kannst du, die große Künstlerin, dich mit der kleinen, blutigen Dilettantin vergleichen!“

Das half ein wenig. Olga Denissowa trank hastig ihr Glas aus, und Bienert ließ ihr rasch frisch einschenken.

Drüben saß Sabine Vollmer zwischen Jürgen Schmehlow und Ernö Söderblom. Sie sprachen eifrig über das heutige Spiel und lachten dazu. Und sich nachträglich noch schüttelnd, sagte Binchen Vollmer: „Brr! So in das Wasser gleiten, ist das eine ekelige Sache. Wenn auch soundso viel Hände hilfsbereit warten. Es war mir doch ziemlich böse zumute! Wenn man so hübsch warm im Kino sitzt und sich die Sache ansieht, ist es viel schöner!“

Man reichte ihnen volle Gläser. Lächelnd stieß sie mit ihren Nachbarn an. Schelmisch zu Jürgen Schmehlow aufsehend, sagte sie:

„Auf das Wohl meines Retters!“

Doktor Bienert sah, wie die Augen Olga Denissowas sich an diesem Bild festsogen. „Ollinka“, sagte er rasch, „möchtest du uns nicht etwas vortanzen? Die Kamarinskaja vielleicht. Die steht dir so gut und bringt auch Stimmung.“

Olga Denissowa horchte auf. Das war der Tanz, den Jürgen Schmehlow so sehr an ihr liebte. Und er mußte zu ihr zurück, er mußte!

Sie sprach leise und eifrig mit Ullrich Dittmar. Der ergriff seine Laute. Sie probten die Melodie halblaut. Und dann sprang Ullrich Dittmar auf und rief im Tone eines Ansagers einer Kleinkunstbühne:

„Meine Damen und Herren! Mit großen Mühen und fabelhaften Kosten ist es uns geglückt, für den heutigen Abend Frau Denissowa zu gewinnen. Sie ist zwar ein wenig unpäßlich, denn das Unterseeboot, das sie hierher gebracht hat, war leck geworden, und sie hat viel Wasser schlucken müssen. Aber sie wird trotzdem so liebenswürdig sein. Also bitte, gnädige Frau!“

Ullrich Dittmar schlug in die Saiten. Und Olga Denissowa tanzte, tanzte diesen leidenschaftlichen russischen Tanz, wie sie ihn noch nie getanzt hatte. Denn es galt ja Jürgen. Zurückerobern sollte er ihr Jürgen! Gellend, mit ungehemmter Leidenschaftlichkeit, stieß ihr Mund die Worte des Liedes in die stille, helle, weiße Nacht. Und ihr schlanker, kraftvoller Körper flog in erregender Geschmeidigkeit über den Rasen der Lichtung.

Die Hände der Umstehenden klatschten wie toll den Takt. So wollte es die russische Art. Alle waren aufgestanden, um ihr Platz zu machen. Auch Jürgen Schmehlow. Ein Zittern hatte ihn zuerst befallen, als er den Tanz von Ullrich Dittmar ansagen hörte. Denn es war ja der Tanz der Olga Denissowa, der ihm das Blut durch die Adern jagen und sie ihm so begehrenswert machen ließ, daß er tausend Abgründe für sie übersprungen hätte.

Aber jetzt? Sein Herz, sein Blut blieb ruhig. Seine Augen konnten kühl blicken und die vollendete Kunst in dem Tanz der vordem so begehrten Frau bewundern.

Er atmete mit tiefem Atemzug. War er nun wirklich frei? Durfte er vor das Mädchen nun hintreten und sagen, daß er frei wäre?

Und plötzlich verursachte ihm der Tanz, die Erinnerung, die er wieder heraufbeschwor, fast körperliche Schmerzen. Unbemerkt verließ er den Kreis und ging den Waldweg entlang, dahin, wo er heute Sabine Vollmer zum erstenmal geküßt hatte.

Der Tanz war zu Ende. Lauter Beifall dröhnte in die Nacht. Und als sie sich alle wieder zur Bowle setzten, da sah Sabine Vollmer, daß Jürgen Schmehlow nicht mehr da war, und auch Olga Denissowa war verschwunden.

Da zog es wieder traurig und mutlos durch ihr Herz, und sie ließ den Kopf sinken. Sie duldete es, daß jemand ihre Hand nahm und fest in der seinen hielt. Und als sie schließlich aufschaute, da sah sie wieder Ernö Söderblom neben sich sitzen und ihre Hand halten. Treuherzig, wie im Verstehen blickte er sie an. Sie ließ ihm die Hand, denn er war in all den Tagen ein lieber Junge und guter Kamerad gewesen. —